Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

207 (1.9.1870) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 207. 1. Blatt. Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. **Karlsruhe, Donnerstag, den 1. September** Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. **1870.**

Vom Kriegsschauplatz.

⊕ **Kehl**, 29. Aug. Die letzte Nacht, obgleich auch in ihr ein Feuerschein von Straßburg herüberleuchtete, war ruhiger, als die vorhergehenden, in welchen Blitz um Blitz von den Kanonen rings um Straßburg aufleuchtete, Straßburg wiederholt in vollem Feuermeer lag und der Kanonendonner die ganze Nacht fortgedauert hatte. Auch in Kehl hat es gestern nicht mehr gebrannt; der größere Theil ist freilich nicht mehr vorhanden. Straßburg hat furchtbar gebüßt für das völkerrechtswidrige Verfahren, mit dem dessen Kommandant gegen Kehl vorgegangen ist. Denn es ist erwiesen, daß am 19. d. M., nachdem die ersten Schüsse von diesseits gefallen waren, nicht auf unsere Batterien, sondern sofort nur mit Bomben auf die Stadt Kehl geschossen wurde und ebenso, daß erst dann die Erlaubniß zum Werfen von Brandkugeln nach Straßburg aus dem Hauptquartier ertheilt wurde, als festgestellt war, daß Kehl einem Trümmerhaufen gleiche. Massenhaft verlassen die Straßburger die Stadt und flüchten theilweise auf deutschen Boden. Die Mehrzahl der Zurückgebliebenen soll sich auf dem Kleberplatze und in dem Münster sammeln. Die lange Straße und ein Viertel beim Kleberplatze seyen größtentheils niedergebrannt. Der Jammer soll groß und schon viele Menschenleben zu beklagen seyn. — Es geht das Gerücht, daß der Pöbel in Straßburg das bewunderte Kunstwerk, die Uhr des Münsters, zerstört habe, und daß der bekannte Bierbraureibesitzer Gruber von Straßburg wegen Sympathieen für die Deutschen erschossen wurde. Beide Nachrichten gebe ich Ihnen mit allem Vorbehalt. — Gestern Abend und heute Morgen hörte man auf unserer Seite wieder einmal lebhaftes Kleingewehrfeuer, durch einen Ausfall der Straßburger Besatzung veranlaßt. — Vorgestern ist eine Abtheilung badischer Infanterie über den Rhein gesetzt, um die in der Nähe des Ufers aufgestellten französischen Mörser zu vernageln. Dieselbe fand jedoch die Geschütze nicht mehr vor und kehrte, nachdem sie das jenseitige Rheinbäd in Brand gesteckt hatte, mit einer französischen Fahne zurück. Hauptmann v. Faber von der bad. Artillerie ist gestern Morgen in Kork seiner schweren Verwundung erlegen. Derselbe hatte diejenige Batterie auf diesseitigem Ufer kommandirt, die der Zitadelle am meisten Schaden zugefügt hat. Ehre seinem Andenken!

Berlin, 29 Aug. (Wes.-Z.) Die Voraussetzung, daß die Bildung der Reserveheere im Zusammenhange stehe mit diplomatischen Vorgängen, wird nicht bestätigt. Von der Bildung eines Reserveheeres am Rhein ist nichts bekannt. (Das des Großherzogs von Mecklenburg ist nach Frankreich bestimmt. Die Red. der Bad. Landesztg.)

* **Ittenheim**, bei Straßburg, 28. Aug. (Von unserm eigenen Berichterstatter. Forts. statt Schluß.) Auf dem ganzen Wege von Rastatt bis nach Brumath begegneten mir schwer beladene Wagen mit Tabak aus der Hagenauer Beute. Die Colli sind bewunderungswürdig verpackt. „Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, Und der Rauch von Blättern, Sanft mir um die Nase zieht, Tausch ich nicht mit Göttern!" Das gilt von gewöhnlichem, gekauftem und bezahltem Tabak. Wie viel mehr noch von erbeutetem, aus den Magazinen des übermüthigen Feindes geholtem! Ich bekenne, es that, obwohl ich sonst kein Verehrer des virginischen Krautes bin, meinem Herzen förmlich wohl, als ich die lange Wagenzeile betrachten konnte, welche diese aromatische Last nach Deutschland brachte. Die Colli tragen sämmtlich die Inschrift: Magasin de Hagenau 1e. (2. oder 3.) Qualité Rte. de 1869. BRUT. TARE. NET. 4. Außer dieser Rarität begegneten wir auf dem Wege zwischen Rastatt und Plittersdorf noch 2 Leiterwagen mit französischen Leichtverwundeten und Gefangenen. Ob dieselben von Metz oder von Straßburg kamen, weiß ich nicht. Es waren Rothhosen und Zuaven. Die Bedeckung bildeten gelbe Dragoner. Wenn man derlei Szenen ansichtig wird, bedauert man nur, nicht Maler zu seyn. Das Wort ist gar nicht im Stande, das Farbige, Lebensvolle und doch Fremdartige dieser Erscheinungen wieder zu geben. Auf dem Bahnhofe zu Bischweiler trafen wir, d. h. ich und meine liebenswürdigen Karlsruher Reisegenossen, Herr Stadtpfarrer Zittel und Herr Becker, der Erfrischungsmann, als Etappenkommandanten Herrn Hauptmann Schneider, Herrn Auditeur Boeckh, mehrere Aerzte und als Postmeister Herrn Kiefer von Karlsruhe. Als Adjutant des Herrn Schneider funktionirt ein junger Freiwilliger, Herr v. Marschall. Der Dienst in Bischweiler ist ein sehr wichtiger und anstrengender, die Herren sind in den eleganten Räumen des Bahnhofes ziemlich komfortabel einquartirt und die von der Stadt Bischweiler zu liefernde Naturalverpflegung ist trefflich. Täglich treffen von den Schlachten bei Metz lange traurige Züge mit Verwundeten ein, welche hier gespeist werden. Zu diesem Behufe hat Herr Hauptmann Schneider einen ausgezeichnet arbeitenden Dienst eingerichtet, vermöge dessen jeder Zug in 10 Minuten mit dem Nöthigen versehen und abgefertigt ist. Gekocht wird ärarisch in 2 geräumigen Baracken, die hart neben dem Bahnhofe erbaut sind. Als wir auf dem Bahnhofe waren, wurde eben ein Verwundetenzug angezeigt. Große Schaffe mit heißem schwarzen Kaffee (der, wie ich mich selbst überzeugte, trefflich schmeckte) und große Körbe mit aufgeschnittenem Weißbrode standen längs des ganzen Perrons vertheilt, und als der Zug anhielt, waren Dutzende von Händen beschäftigt, unter der bewunderungswürdigen Leitung des Hrn. Hauptmanns Schneider den armen, vor Kälte frierenden und vom Wundfieber geschüttelten Opfern des Krieges den warmen Erquickungstrank und das Brod zu reichen. Hier sah ich wieder herzzerreißende Jammergestalten. Die Schwerverwundeten lagen lautlos in den dunklen Packwagen, die leichter Verwundeten in den Coupes. Einzelne konnten nicht mehr weiter gebracht werden und wurden in Bischweiler zurückgelassen. Von überall her tönten Rufe und Bitten um Nahrung, Hilfe, Beistand. Das militärische, Bahnhof- wie ärztliche Personal hatte alle Hände voll zu thun: es war 10 Minuten ein förmliches Chaos von betrübendstem Anblick, aber Dank der intelligenten Leitung und dem regen Eifer Aller blieb kein Bedürfniß unbefriedigt und kein erfüllbarer Wunsch unberücksichtigt. Nicht vergessen will ich zahlreicher im Zug vertheilter Hilfsmannschaften mit der Neutralitätsbinde, welche ebenfalls nach Kräften zur raschen Abfertigung mitwirkten. Auf das Kommando „Einsteigen" sah man zahlreiche Gestalten, unterstützt von Offizieren, Soldaten und Hilfsleuten, den Coupes zuwanken und zuhinken; sie hatten auf Augenblicke den Zug verlassen, um frische Luft zu schöpfen. Hier in Bischweiler tritt bereits die Pyämie ziemlich stark auf, u. zahlreiche Verwundete sind ihr schon erlegen. Daher dringt Herr Hauptmann Schneider mit aller Energie darauf, daß fortschaffbare Verwundete weiter rückwärts geschafft werden; außerdem ist er bemüht, weitere gesunde und sonst taugliche Räumlichkeiten zur Unterbringung von Verwundeten ausfindig zu machen. Für unnütze Leute, welche nur ihrer Neugierde und Schaulust Befriedigung zu verschaffen suchen, ist Bischweiler ein böser Ort, über den sie nicht leicht weiter hinauskommen, denn Hauptmann Schneider weiß mit dieser Sorte von Leuten, welche jetzt sehr bezeichnend „Schlachtenbummler" genannt werden, gründlich aufzuräumen. Ich selbst war Zeuge, wie ein solcher „Schlachtenbummler", ein Student aus Bonn, der, weiß der Himmel, warum, die Neutralitätsbinde ergattert hatte und ohne jeglichen Auftrag und ersichtlichen Zweck in's Hauptquartier wollte, auf höchst soldatische Manier nach Norden, statt nach Süden instradirt wurde. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo, rückwärts, rückwärts, stolzer Cid! — In Bischweiler war es auch, wo ich erstmals einiger neuen Proklamationen des Generals v. Werder ansichtig wurde. Sie sind vom 23. August datirt. Die erste verkündigt, daß sämmtliche Zivilbeamte, welche der königlichen Verordnung wegen Abschaffung der Konskription zuwiderhandeln, abgesetzt und so lange in Deutschland gefangen gehalten werden, bis über sie weiter beschlossen seyn werde. Die zweite Verordnung bestimmt die Naturalverpflegung, wo solche einzutreten hat, wie folgt: es hat zu erhalten der Soldat täglich 750 Gramm Brod, 500 Gr. Fleisch, 250 Gr. Speck, 30 Gr. Kaffee, 60 Gr. Tabak oder 5 Zigarren, 1/4 Liter Wein oder 1 Liter Bier oder 1/10 Liter Branntwein. Will der Quartierträger sich mit Geld abfinden, so hat er täglich 2 Frkn. zu bezahlen. — Die dritte Proklamation ist an sämmtliche Verwaltungsstellen des Elsasses gerichtet und sagt: „Die Autorität der franz. Regierung wird für das Elsaß außer Kraft gesetzt. Es bleiben jedoch die Organe der franz. Verwaltung insbesondere der Präfekturen, Sous-Präfekturen, Mairien 2c. in den von meinen Truppen besetzten Bezirken in Wirksamkeit. Sie unterstehen meinem Befehle und sind verpflichtet, bis auf Weiteres den von mir und meinen Kommandeurs ergehenden Anordnungen pünktlich Folge zu leisten. Auflehnung und Ungehorsam eines französischen Beamten hat Absetzung, Verhaftung und Abführung in eine deutsche Festung zur Folge." — Die vierte Proklamation bezieht sich darauf, daß jeder Einwohner, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, erschossen werden soll. Dieses Blatt sagt: „Die fragliche Androhung findet Anwendung auf Jeden, der nicht zur französischen Armee gehört und seine Eigenschaft als Soldat nicht durch äußere Anzeichen erkennen läßt. Die Gemeinden, denen die Schuldigen angehören, u. diejenigen, auf deren Gemarkung die angeschuldigte Handlung vorgenommen wurde, trifft in jedem einzelnen Falle eine der gesammten jährl. Grundsteuer der betr. Gemeinde gleichkommende Geldbuße." — Bischweiler liegt in flacher, reizloser Gegend u. ist gewöhnlich nur von kommerziellem und industriellem Interesse. Heute aber war es für mich die Fundgrube der interessantesten Notizen und Beobachtungen. Als getreuer Berichterstatter beeile ich mich, dieselben hier niederzulegen. Am Vormittag war hier Graf Bismarck-Bohlen, bisher Gouverneur von Berlin, jetzt Zivilgouverneur des Elsasses, durchgereist. Man schildert ihn als einen sehr liebenswürdigen Mann von anspruchslosen Umgangsformen. Sodann erfuhr ich, daß die Franzosen in Metz 730 gefangene Preußen freigelassen hätten, weil sie dieselben nicht hätten verpflegen können. Im Gasthof zum Löwen, wo einige französische und badische Militärärzte wohnen, hat sich auch eine aus Straßburg erst gestern geflüchtete Familie, eine Dame mit mehreren Kindern, eingefunden. In dem Verwundetenzug befand sich ein Preuße, welcher über den Mangel an Socken Klage führte. Was thut ein Badener, ich glaube ein 6er? Er öffnet seinen Tornister und holt dem Preußen ein Paar Socken heraus, die dieser mit rührendem Danke annimmt. Ich stelle diese verschiedenen Notizen u. Beobachtungen mosaikartig neben einander. Sie zu sichten und organisch oder der Zeit nach zu ordnen, fehlt die Muße. Ich schreibe in dem Zimmer des Mstr. Hämmerlin, receveur ambulant des contributions indirectes. Es ist sein Geschäftszimmer. Hr. Hämmerlin hat sich mit sammt seiner Kasse nach Straßburg geflüchtet, wo er jetzt einige recht gemüthliche Wochen zubringen wird. Aber sein Zimmer hat er in gräulichem Zustande zurückgelassen: die Schubladen stehen offen, der Inhalt ist zerstreut, Tabellen und Rechnungen liegen überall herum, dazwischen Haus- u. Jagdgeräthe, und in der Ecke trauert eine dreifarbige französische Fahne, die mir zum Paradiren an der fête du saint Napoléon bestimmt scheint. Arme Fahne, glorreicher Pavillon français! Wirst du wohl je wieder stolz und prahlerisch in elsässischer Luft flattern? In Brumath befindet sich, wie bereits im Vorbeigehen erwähnt, ein Lazareth. Lazarethinspektor ist Hr. Schäfer, Hr. Oberstabsarzt Guttenberg (Mannheim) steht an der Spitze der ärztlichen Krankenpflege. Vorstand des Depots der freiwilligen Krankenpflege ist Hr. Archivrath v. Weech, ihm beigegeben sind die Herren Maler Brünner und Kaufmann Leichtlin von Karlsruhe. Als wir Brumath passirten, war es Samstag. Die zahlreiche israelitische Einwohnerschaft paradirte im Schabbesanzug auf den Straßen u. gruppirte sich an den Straßenecken, mit bedeutender Miene und lebhaftem Geberdenspiel die erfundenen oder wahren Neuigkeiten des Tages auszutauschen und zu besprechen. Ein leiser Regen rieselte hernieder, Zuflucht im Café au lion d'or war angezeigt. Husaren spielen im Garten mit einer am Stricke schwebenden Kugel, Gardelandwehrleute versuchen sich zu großem Entsetzen des Markeurs, der für sein grünes Tuch fürchtet, auf dem Billard; einer von der Landwehr ist eifrig bemüht, mir und Herrn Zittel im Bewältigen einer Flasche Bordeaux Beistand zu leisten. Auch unsere Zigarren nimmt er mit großer Herablassung entgegen. Abfahrt. (Schl.f.)

L **Ichenheim**, 28. Aug. Gestern Abend 9 1/2 Uhr langten die ersten Straßburger Flüchtlinge hier an und meldeten, daß noch mehrere Hunderte draußen am Rheine diesseits und jenseits der Hereinbringung harrten. Sofort schickten unsere Bürger sich an, trotz Sturm und Regen, mit Wagen die unglücklichen Flüchtlinge abzuholen, und trafen draußen wirklich 5—600 Personen, Männer, Weiber, Kinder, und es wurde beinahe Morgen, bis Alle hereingebracht und einquartiert waren. Zur Ehre unserer Bürgerschaft sey es gesagt, daß diese Leute wirklich mit aller Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen und behandelt wurden, im grellen Gegensatz zu der Heldenthat der grande nation, der Ausweisung unserer Landsleute. Wenn man die Leute so beobachtete, die alle den besseren Ständen angehörten, konnte man allerlei psychologische Studien machen. Die Söhne Jakobs, stark vertreten, immer fortissime schreiend, fortwährend fragend, hatten schon in der Nacht beim Abholen die Flinkigkeit des Franzosen im Angriff gezeigt, und beim Eintreffen der Wägen sich zuerst hinauf geschwungen, wahrscheinlich um zu sehen, ob sie auch hinreichend solid wären, ihre Frauen und Kinder aufzunehmen. Andere waren wirklich herzlich zu bedauern, die bei dem Brande ihr ganzes Vermögen eingebüßt, und nun mit Weib und Kindern kaum wissen, wie es weiter werden soll. Im Ganzen sind Alle wüthend über den Kommandanten, der die Leute nicht aus der Festung entlassen wollte, über ihre elsässer Landsleute, welche ihnen kolossale Forderungen für ein Strohlager u. etwas Nahrung machten; so daß die Leute wirklich sich in unserem Orte und bei der Aufnahme, die sie gefunden, ganz glücklich fühlten, was sich bei den Männern durch vieles Schreien, Fragen, Bedürfen und bei manchen auch in Redensarten äußerte, die sofort aber kräftig erwiedert wurden. Ueberhaupt wurde jede Ausschreitung und ungehörige Äußerungen in die gehörigen Schranken gewiesen. Heute wurden die Meisten durch Wagen wieder weiter geschafft; die Mehrzahl geht in die Schweiz, doch haben auch Mehrere hier und in der Umgegend Quartiere bezogen.

(Ueber die Aktion des Gardekorps am 18., dem Tage von Gravelotte und St. Privat. Schluß.) Die 1. Garde-Infanterie-Division hatte

---

Lörrach, 30. Aug. (Obrl. Bote.) Vae victoribus. Herr Jakob Benedey, unser Landsmann u. Nachbar, hat unter obiger Aufschrift der Neuen Freien Presse einen Aufsatz anvertraut, der unsern Nachbarn jenseits des Rheines, unter- und oberhalb Basel, viele Freude bereiten wird*). Man ist seit beinahe einem Jahrzehnt bei uns gewöhnt, das kindliche Gemüth dieses Politikers zu bemitleiden, denn es hat keine Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen, seinen Träger zu blamiren. Für so schwachmüthig hätten wir aber doch den Volksmann des Frankfurter Parlaments nicht gehalten, daß er Angesichts des ungeahnten, wunderbaren Aufschwungs der deutschen Volkskraft, der alle Schichten deutscher Zunge innerhalb u. außerhalb unseres großen Vaterlandes so mächtig ergriff, in die Sentimentalität verfalle, unsere Feinde zu beweinen, bevor sie noch todt sind, unsere Nachbarn, mit denen wir im Frieden leben, zu bejammern, bevor wir ihnen noch irgend etwas Leids gethan haben. Hat Herr Benedey das „même les femmes ne seront pas épargnées" vergessen, vergessen die Turkos, die uns nicht „in das Gesicht spieen" — nein, die Ehre unserer Frauen und Töchter geraubt hätten, vergessen die schweren Mißhandlungen, unter denen die ihm gegenüber wohnenden Deutschen in Mülhausen zu leiden hatten, bevor sie aus dem ungastlichen Lande entfliehen konnten, vergessen die unerhörte Schandthat der Ausweisung harmloser Frauen u. Kinder aus Frankreich, die, ihrer Nahrungsquelle beraubt, nun auf die Nächstenliebe ihrer Stammesgenossen angewiesen sind? Und da wagt man, uns vorzuwerfen: „Wer zugleich, während er das Schwert schwingt, dem Feinde in's Gesicht speit, ist etwa ein Turko, aber kein ritterlicher Gegner." Was haben wir denn gethan? Haben wir einen Franzosen bei uns im Lande nur scheel angesehen, weil sein Kaiser, seine Landsleute Krieg mit uns führen? Haben wir nicht ihre Verwundeten gepflegt, wie unsere Brüder, während das französische Bauernvolk, von Pfaffen gehetzt, den Unsrigen die Augen ausstach und die Zungen abschnitt? Glaubt etwa Herr Jakob Benedey, der uns leider in diesem Falle an seinen Vornamensvetter Jakob Lindau erinnert, die französischen Zephirs, Spahis, Zuaven und Turkos hätten, wenn sie herübergekommen wären, gesagt: „Unser Kaiser hat uns zwar befohlen, Euer Land zu verwüsten à la Melac, aber wir sind keine „wüthend gewordene Hämmel", wie Euer berühmter Landsmann Jakob Benedey Euch nennt, sondern „Söhne eines großen Kulturvolkes, die dem kämpfenden Feinde gegenüber die Ehre des Kämpferanstandes wahren?" Glaubt das der Staatsmann und Geschichtsschreiber Benedey? Und was haben wir in Wirklichkeit gethan? Wir haben, nicht Alle sind so wüthend geworden, aber Viele, davon gesprochen, daß nicht bloß die Dynastie unschädlich gemacht werden müsse, sondern Frankreich selbst, und zwar dadurch, daß man es physisch schwäche, und wenn man dies in der Weise herbeiführen will, daß man Frankreich deutsche Provinzen abnimmt, die es gegen alles Recht und allen Kriegsbrauch an sich riß und zum Theil noch nicht einmal 100 Jahre besitzt, ist man da ein wüthig gewordener Hammel? Was hätten denn die Franzosen mit den Rheinlanden gemacht, wenn sie uns besiegt hätten? Das bietet ein Benedey in einem österreichischen Blatte der Begeisterung und unbegrenzten Opferwilligkeit des deutschen Volkes! Welche Gefühle haben wohl den Mann beschlichen, wenn er von Oberweiler hinaufstieg über Badenweiler und einem Sonnenuntergange jenseits der Vogesen zuschaute? Es scheint fast die Gefühle eines Hammels, wenn auch nicht eines wüthenden. Aber noch eine zweite Lektion ertheilt uns der Demokrat Benedey. Das oberbadische Land- und Stadt-Volk fühlte sich verletzt durch die wenigen Sympathien, welche es bei unseren Schweizer Nachbarn für unsere heilige deutsche Sache fand. Warum, ihr deutschen Schweizer, wollt ihr uns den Sieg nicht gönnen, die wir Eure Stammesgenossen und im freundnachbarlichsten Verkehre mit Euch sind, warum den Franzosen, ohne deren Zustimmung und Mitwirkung Napoleon ja einen so freventlichen Krieg nicht hätte anfangen, all' das fürchterliche Unglück nicht hätte anstiften können? Das Volk, und gerade das politisch minder umsichtige Volk, konnte sich diese nachbarliche Ungunst nicht erklären und gab seinem Instinkte in der ihm eigenen Weise Ausdruck. Daß dabei manche Thorheit, manche Unwahrheit mitunter lief, wer wollte das läugnen, wer wollte das aber in einer so aufgeregten Zeit nicht verzeihen? Und nun kommt der „Demokrat" und kanzelt das Volk wegen dieser Unthat wie einen Schulbuben ab. Herr Benedey wendet sich zwar unmittelbar gegen die kleine süddeutsche Presse und thut dem Volke die weitere Schmach an, ihm vorzuwerfen, es plappre nur nach, was ihm „das Gekläff der offiziösen und halboffiziösen Lokalblättchen" vorplappere, als ob nicht gerade die kleine Presse die Volksmeinung am getreuesten wiederspiegelte. Dazu hat er die Schamlosigkeit, zu behaupten, diese Blättchen bekämen ihre Artikel meist aus einer Art ministeriellen Preßbureaux in Karlsruhe. Die Mühe scheint er sich aber in einer so wichtigen Sache nicht genommen zu haben, unter das wackere Volk der Markgräfler, unter denen er wohnt, zu gehen und zu hören, was es sage. Er würde dann gefunden haben, daß es vielmehr die Aufgabe der kleinen Blättchen war, zu beruhigen, und daß sie diese Aufgabe auch gelöst haben, wenn auch ein und das andere Gerücht darin Eingang fand, das besser weggeblieben wäre. Die sog. Hetzerei gegen die Schweiz wird aufhören, sobald die Ursache aufhört, aus der sie hervorging, und die „beruhigenden" Wirkungen der deutschen Hiebe sind auch daran nicht spurlos vorübergegangen. Möchten sie sich auch einem Manne fühlbar machen, der im Alter auf falsche politische Bahnen gerathen ist und in falschem Wahne seiner Größe sich zum Lehrmeister berufen glaubt, sonst sagen wir und mit uns das deutsche Volk — Pfui dem ehemals deutschen Manne Benedey!

*) Der Schweizerische Volksfreund druckt ihn ab unter der Aufschrift: „Die Hetzereien der badischen Blätter".

Vor Straßburg. 26. Aug., Morgens. (A.Z.) Das Münster brennt, gestanden wir uns endlich allesammt, als wir gegen 2 Uhr, im Innersten, wie zerschlagen, uns von den grausigen Flammen abwendeten und heimkehrten. Es war ein stiller, lautloser Gang. Jeder hatte das Gefühl, als ob ihm persönlich ein treuer, ehrwürdiger Freund gestorben wäre, als ob ein Stück seiner Seelenheimath versunken wäre. In den Schlaf hinein, in den man endlich vor Ermatten versank, tönte es, „das Münster brennt," u. Morgens beim Erwachen lautete das erste Empfinden: „das Münster brennt." Wie viel Menschenleben hat dieser Krieg bereits in den Tod geschickt, und hier hat nun die Kriegsfackel zahllose von vergangenen Geschlechtern, die mit Andacht den Bau errichteten, mit Bewunderung betrachteten — wenn man so sagen darf — nochmals getödtet und

sich inzwischen ebenfalls entwickelt und griff 1/4 Stunde später auf dem linken Flügel der 4. Garde-Infanteriebrigade in das Gefecht ein, während ihre Avantgarde das im Laufe des Nachmittags bereits eroberte Dorf St. Marie aux Chenes vorläufig noch besetzt hielt. Das Garde-Füsilier-Regiment wurde jedoch bald noch zur Unterstützung des linken Flügels herangezogen. Die 1. Garde-Infanterie-Brigade unter Befehl des General-Majors von Kessel (1. und 3. Garde-Regiment zu Fuß) und die erste Garde-Pionnier-Kompagnie gingen auf dem linken Flügel vor, während rechts daneben unter Befehl des General-Majors Freiherrn von Medem die ganze 2. Garde-Infanterie-Brigade (2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß) auf St. Privat losstürmte. Sämmtliche Generale und Stabs-Offiziere blieben zu Pferde an der Spitze ihrer Truppen, um das Gefecht besser leiten zu können. Aber ihnen sämmtlich war nach kürzester Zeit auch das Pferd unter dem Leibe erschossen. Erschrecklich war das massenhafte Feuer, mit welchem die Truppen empfangen wurden. Bis auf 1500 Schritt war der ganze Umkreis der feindlichen Stellung stundenlang mit Bleigeschossen förmlich übergossen. Das Getöse des Feuers übertönte jedes Kommandowort und der dicke Pulverdampf, so wie die gesicherte Stellung des Feindes machte es den Unserigen fast unmöglich, ihre Waffen erfolgreich zu gebrauchen. Musterhaft war die Haltung der Garde in dieser kritischen Lage. Trotzig ging sie vorwärts, furchtbar entschlossen, das Feuer zum Schweigen zu bringen oder vor ihm zu erliegen. Aber der kommandirende General, welcher dem ersten Theile des Kampfes in der Nähe der Korps-Artillerie beigewohnt und sich bei Beginn des Infanterie-Angriffs an der Front der 4. Garde-Infanterie-Brigade entlang, begrüßt von den Zurufen der avancirenden Bataillone, nach dem Westausgange von St. Marie begeben hatte, übersah von hier aus schon die Größe des erlittenen Verlustes. Er befahl, daß Alles halten und daß das weitere Eingreifen der sächsischen Truppen, welche von Roncourt aus sich jetzt in der Flanke des Feindes zu entwickeln begannen, abgewartet werden solle. Man sah in diesem kritischen Momente den Divisions-Kommandeur General-Major v. Pape den Stillstand benutzen, um an der ganzen Linie seiner Division entlang zu eilen und seine tapferen Bataillone zu neuen Anstrengungen aufzumuntern. Der General verlor zwei Pferde unter dem Leibe, ein Adjutant wurde an seiner Seite erschossen, ein zweiter verwundet. Und so war es überall; an jeder Stelle gaben die Führer vom höchsten General bis zum jüngsten Fähnrich ein leuchtendes Beispiel und mit vollster Todesverachtung und gleicher Hingabe folgten ihnen ihre tapferen Untergebenen. Um diese Zeit tränkte Oberst von Röder, Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, zum Tode getroffen, den fremden Boden mit seinem Blute. Hier fielen die Majore von Schmeling vom Garde-Füsilier-Regiment, von Notz vom 3. Garde-Regiment zu Fuß, so wie der aus Mexiko bekannte Prinz Salm vom Regiment Augusta. Außerdem wurden noch zwei Brigade-Kommandeure, 4 Regiments-Kommandeure und ein großer Theil der übrigen Stabsoffiziere verwundet, u. in gleichem Verhältnisse stehen die auf diesem verhängnißvollen Boden erlittenen Verluste an Hauptleuten und Subaltern-Offizieren. Mit großer Kraft setzte inzwischen unsere Artillerie, welche gleichfalls unter harten Verlusten das feindliche Gewehrfeuer aushielt, ihr zerstörendes Werk fort. St. Privat brannte an mehreren Punkten, aber die Franzosen, ihres alten Kriegsruhms eingedenk und würdig, hielten sich mit außerordentlicher Zähigkeit, und unaufhörlich rollte das feindliche Feuer aus den besetzten Ortschaften und hüllte den ganzen Umkreis wie mit einem Bleimantel ein. Gegen 6 1/2 Uhr wurde die Erneuerung des Sturmes befohlen. Der nun fast von allen Seiten umringte Feind schlug sich mit verzweifelter Entschlossenheit. Unsere bereits eingedrungenen Bataillone erhielten im Orte noch Granatfeuer, aber sie behaupteten sich, kämpften um jedes einzelne Haus, machten viele Gefangene und waren um 6 3/4 Uhr im Besitze des größten Theiles des kastellartigen Dorfes. Bald darauf wurde der nördliche Theil von den Sachsen genommen und die Reste der französischen Besatzung entflohen auf der Straße nach Metz. Die 3. Garde-Infanterie-Brigade hatte indessen etwa seit 6 Uhr zur Unterstützung des 9. Armeekorps in der Gegend von Armanvillers gekämpft; sie hatte hier mit großer Uebermacht zu thun; die Franzosen versuchten wiederholt, zum Angriffe vorzugehen, begegneten aber an dieser Stelle derselben Entschlossenheit, wie bei St. Privat. Der Brigade-Kommandeur, Oberst von Knappe, wurde hier schwer verwundet; das Regiment Alexander verlor besonders viele Offiziere und Mannschaften todt und verwundet; das Regiment Elisabeth hatte nicht ganz so harte Verluste zu beklagen. Am schwersten aber litt auf diesem Flügel das Garde-Schützen-Bataillon: es ließ außer dem Kommandeur Major v. Fabeck 5 Offiziere todt auf dem Kampfplatze, und kein Offizier blieb unverwundet; der Verlust an Mannschaften betrug etwa die Hälfte der ganzen Stärke. Beim Einbrechen der Dunkelheit nahte von St. Marie her die 20. Division (vom 10. Armeekorps), so daß nun die Reste der vom Kampfe erschöpften Garde-Bataillone, denen fast sämmtliche Offiziere fehlten, von den Offizieren des Stabes um ihre Fahnen gesammelt werden konnten. Die Teten-Bataillone der Garde verfolgten zwar den Feind noch eine kurze Strecke, aber Nacht und Ermüdung geboten ihnen Rast, und bald darauf bezogen sie gemeinsam mit Truppen des 10. Armee-Korps die Vorposten bei St. Privat. Die großen Erfolge der blutigen Schlacht erkannte man eigentlich erst am folgenden Tage. Daß ein Sieg errungen und der Feind in die Flucht geschlagen war, das wußte man; aber Angesichts der erlittenen schweren Verluste fragte man sich, ob der Sieg nicht vielleicht zu theuer erkauft sey. Jeder Soldat, jeder Offizier beweinte Kameraden, Freunde, nahe u. nächste Verwandte; und wohl war es begreiflich, daß die Stimmung der um die jetzt auflodernden Feuer versammelten Ueberlebenden eine tief ernste war, daß die Siegesfreude nur schüchtern sich zu äußern wagte. Aber der nächste Tag schon zeigte, daß der Erfolg im Verhältniß zu den Opfern stehe, um die er erkauft war. Der Feind war vollständig geschlagen und nach Metz hineingeworfen, jede Verbindung mit Paris ihm von jetzt an abgeschnitten. Und auf der Straße neben dem Schlachtfelde, auf dem das Gardekorps eine Beiwachenacht erlebt hatte, deren graufig ernste Eindrücke Jedem unvergeßlich bleiben werden, zogen von Tagesanbruch an unaufhörlich lange Züge von Gefangenen vor den Siegern vorüber. Am Abend bereits waren nach ungefährer Schätzung deren über 2000 eingebracht worden, darunter eine verhältnißmäßig sehr große Anzahl von Offizieren. Die Flucht des Feindes war eine so überstürzte gewesen, daß er bei Armanvillers ein großes und sehr werthvolles Zeltlager unter Zurücklassung der meisten Effekten, Papiere und Waffen Preis gegeben hatte. Die Fleischtöpfe standen vollständig angerichtet vor den erloschenen Feuern, Kleidungsstücke waren in wilder Hast aus den offen zurückgelassenen Koffern gerissen, angefangene Briefe, die in manchen Fällen merkwürdigen Aufschluß über die französische Auffassung des jetzigen Krieges gaben, lagen auf den Tischen; Alles deutete auf eine wilde, kopflose, panische Flucht. Die Unserigen bemerkten auch mit einigem Erstaunen, wie bequem der französische Soldat es sich im Felde zu machen pflegt. Während unsere abgehärteten Krieger — so selten als möglich, aber doch immer noch oft genug — unter freiem Himmel auf der kalten Erde zu beiwachen haben, ein hartes Lager (das aber in den beiden der Schlacht folgenden Nächten sogar der befehligende General mit ihnen getheilt hat) —, fand man in den französischen Zelten nicht nur Betten, Stühle und Sessel, sondern hier und da sogar Teppiche u. Vorhänge, verwickelte Toilettegegenstände, wohlriechende Wasser und Oele und überhaupt so verschiedenartige Hindernisse, daß dieser Umstand allein erklärte, weßhalb sich unsere Armee so ungleich leichter und schneller bewegt, als die französische. Diese hatte auch in dem gegenwärtigen Falle wieder, trotz des bei ihnen sprichwörtlich gewordenen Elan, den entschlossenen Angriff unserer Soldaten nicht aushalten können. Niemals hatte der Feind es bei St. Privat auch nur einen Augenblick gewagt, zur Offensive überzugehen, und nachdem er aus seinen — nach der Errichtung des Zeltlagers zu urtheilen — für uneinnehmbar gehaltenen Stellungen vertrieben worden, hatte er sich in vollständiger Auflösung nach Metz geflüchtet und sich dadurch jede Verbindung mit Chalons und Paris abgeschnitten. Dies war ein vollständiger, ein des blutigen Preises würdiger Erfolg! Der Tag nach der Schlacht war ein ernster, trauriger Tag. Von 2 Uhr Nachmittags an bis spät in die Nacht hinein wurden die gefallenen Helden beerdigt. Die Regimentsmusiken spielten den alten schönen Choral: „Jesus, meine Zuversicht!" In dem weiten Kreise, der durch die Kameraden der zu Begrabenden gebildet war, standen die Offiziere des Regiments und des Stabes. Unendlich ergreifend waren die stillen, bittern Thränen, die langsam über die sonnenverbrannten Wangen der kriegerischen starken Männer herabrollten. Nein, Niemand, der ruhig zu Hause sitzt und der den großen Kampf, den wir jetzt kämpfen, nur aus Berichten von blutigen Schlachten, von theuer erkauften Siegen kennt, kann sich einen Begriff von der furchtbaren Geißel des Krieges machen: Hab' und Gut, Leib und Blut, Alles muß vor ihr vergehen. Ewige Schande den ruchlosen Frevlern, die sie herauf beschworen! Gegen 9 Uhr Abends wurde die feierliche Todtenmusik plötzlich durch einen kecken, schnellen Marsch unterbrochen. Näher und näher kam das klingende Spiel, und jetzt zogen die Regimenter rasch u. leichten Schrittes an uns vorüber. Es waren unsere wackeren Kampfgenossen, die überall beliebten und gelobten Sachsen. Sie riefen uns einen freundlichen: „Guten Abend, Kameraden!" zu, der herzlich erwiedert wurde. Bald verklang die Musik in der Ferne; aber nicht lange, denn gleich darauf ertönte es in vollem Männerchor: „Stille Nacht, heilige Nacht" — und von der anderen Seite: „Lieb Vaterland, kannst ruhig seyn." Ja, Vaterland, du kannst ruhig seyn! So lange in deutschen Auen Männer geboren werden, wie jene treuen Helden, die vor St. Marie und St. Privat fochten, bluteten und starben, so lange kann kein Feind, woher er auch kommen möge, dem deutschen Vaterland etwas anhaben!

— Von dem Chef des Krieger-Hilfskorps aus Barmen, Herrn Gustav Köttgen, erhält die E. Z. einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit jenes Korps auf dem Schlachtfelde. Der Bericht ist aus Courcelles, 22. August, datirt und wir entnehmen ihm einen Passus, der ein weiteres Licht auf die Wirksamkeit der Johanniter wirft. „Herr G. Köttgen schreibt: „Gegen 8 Uhr Abends transportirte ein Theil unseres Korps noch 17 Schwerverwundete aus dem Gehöft Malmaison in das erste Feldlazareth. Graf von Bismarck hatte dies angeordnet und folgten wir darin der Aufforderung des Johanniters Graf Kleist. Während dieser Zeit blieb der andere Theil in den Feldlazarethen thätig. Noch mit dem Transport dieser 17 Schwerverwundeten beschäftigt, trat Baron von Behr an mich heran und erklärte, daß wir uns den Johannitern unterordnen müßten oder sonst das Schlachtfeld zu verlassen hätten, Prinz Reuß habe dies befohlen. Ich erwiederte ihm, daß wir darauf nicht eingehen könnten, — wenn Prinz Reuß darauf bestände, so würde ich allerdings unsere Thätigkeit einstellen, würde aber sofort eine Audienz bei Sr. Majestät nachsuchen und demselben vorstellen, daß die Leitung der Herren Johanniter eine ungenügende und unpraktische sey, indem die Herren in großem Zwiespalt sich befänden; so gerne ich mich als alter Soldat einer einheitlichen Leitung unterwerfen möchte, so glaubte ich doch nicht, daß Se. Maj. im Interesse seiner braven Krieger, einer leeren Form halber, die so dringend nöthige Hilfe unseres Korps, welches durch die vaterländische Opferwilligkeit unserer Vaterstadt so reichlich mit allem Nnothwendigen ausgerüstet sey, zurückweisen werde. Nachdem ich diese Erklärung abgegeben, arbeiteten wir ruhig weiter; nach kurzer Zeit erschien ein höherer Offizier bei uns, welcher sich mit Baron von Behr angelegentlichst unterhielt. Ich erkannte denselben in der Dunkelheit nicht, grüßte einfach und fuhr fort in den Anordnungen für den Transport der Verwundeten. Sobald der Offizier uns verlassen, sagte mir Baron v. Behr, derselbe sey Fürst Pleß selbst gewesen, welcher ausnahmweise unserem Korps gestatten wolle, selbständig zu operiren. Seit diesem Vorfall behandeln uns die Johanniter ziemlich kühl, aber doch nicht unhöflich. — General Göben schickte unserem Korps an diesem Abende einen lebendigen Ochsen; General Manteuffel a[illegible] deren Tage 1000 Brode zur Vertheilung in den Lazarethen. Alle [illegible]ren Offiziere behandeln uns aufs Artigste und Freundlichste."

(Die Halberstädter Kürassiere bei Mars la T[illegible] Der Kommandeur des 7. Kürassier-Regiments, Graf Schmet[illegible] schreibt über den Antheil seines Regiments am Kampfe vom 16. d. [illegible] den Brief, den das Halberstädter Intelligenzblatt abdruckt: Eine [illegible]rische Schlacht ist geschlagen, wir haben aber mit 1 1/2 Armeekor[illegible] ganze Bazainesche Armee nicht aus allen Positionen treiben könne[illegible] mußten nach einem Kampfe, der von Morgens 9 1/2 Uhr bis Abe[illegible] Uhr dauerte, von weiteren Versuchen abstehen. Das Schlachtfeld liegt [illegible]schen unsern Feinden und uns; unsere eroberte Stellung haben w[illegible] hauptet. Morgens um 10 Uhr bekamen wir den Befehl, gegen fei[illegible] Batterien vorzugehen. Wir bekamen Granaten und Shrapnels. Der T[illegible]peter neben mir stürzte getroffen, verwundet am Oberschenkel, vom P[illegible] Grünert krank, war zurückgelassen, zwei Shrapnelkugeln tödteten mir [illegible]nen Schwarzbraunen, der Zügel des Stabstrompeters Braune durch[illegible]sen. Einige Leute verwundet. Glücklicherweise standen wir in einer Sch[illegible] so daß die meisten Kugeln über uns hinweggingen; es waren drei[illegible] Stunden, die uns eine Ewigkeit währten. Endlich ging feindliche I[illegible]terie vor, und wir mußten zurück, glücklicherweise wiederum eine Sch[illegible] die uns den feindlichen Geschossen entzog. Nachmittags 3 Uhr hatten [illegible] die Stellung des Feindes im Dorfe genommen, er hielt aber noch [illegible] Höhe, an einen Waldsaume gelehnt, besetzt, wo unsere Infanterie un[illegible]lich vor konnte. Es hieß, die Kürassiere und Uhlanen müßten da [illegible]men, die Entscheidung der Schlacht könne davon abhängen. Zuerst [illegible] von jedem Regiment eine Schwadron sich dem sicheren Tode weiher[illegible] ließ loosen: Rittmeister v. Wuthenau mit der 3. Schwadron zog da[illegible] zu seinem Heile, die Schwadron wurde seitwärts dirigirt und bekam [illegible] Feuer, ohne Menschen zu verlieren. Nun wurden die drei andern S[illegible]dronen meines Regiments und drei Uhlanen-Schwadronen zur E[illegible]mung beordert. Zwischen zwei feindliche Schützenlinien, die auf uns [illegible]sen, hindurch auf eine Batterie, von der nur zwei Geschütze zum S[illegible] kamen. Hier fiel der Adjutant, durch das Bein geschossen, und Tr[illegible]ter Lohl. Das Pferd des Trompeters Braune erhielt gleichfalls [illegible] Schuß. Zwei Shrapnelkugeln durchbohrten meinen Helm, doch so, da[illegible] nur ein heißes Gefühl auf meinem kahlen Schädel fühlte. Rittmeis[illegible] Heister hat zwei Schuß in den Arm, sein Pferd einen Granatschuß [illegible]stürzte. Rittmeister Meyer, so wie Leutnant v. Branconi, Leutnant F[illegible] Leutnant Graf Sierstorff, Leutnant Campbell, Adjutant von Plötz [illegible] den vermißt; als notorisch gestorben ist keiner nachgewiesen, Vermißt [illegible] Portepee-Fähnrich von Stockhausen und Vizewachmeister Oechelh[illegible] Von den drei Schwadronen habe ich vier Züge wieder herausgeb[illegible] außerdem sind wohl noch 40—50 Mann, die sich schon zu Fuß w[illegible] heranfinden, 200 Pferde von den drei Schwadronen sind geblieben. [illegible]ser Verlust wurde dadurch so groß, daß wir uns nicht mit der B[illegible] begnügen durften, sondern ein Infanterietreffen erster und eins z[illegible] Linie zu durchbrechen hatten. Beim Angriff auf das zweite Tressen [illegible]gen uns französische Kürassiere in den Rücken und so, glaube ich, [illegible] viele der Unserigen gefangen. — Wie ich mit Leutnant Campbell a[illegible] Seite und einem Unteroffizier zuerst in der Batterie war, suchte ich [illegible] feindlichen Major, der seinen Revolver ziehen wollte. Ehe er dazu [illegible] hieb ich ihm über das Gesicht, daß er vom Pferde fiel. Ein Offizier [illegible] auf zwei Schritte auf mich, welcher von meinem Unteroffizier und [illegible]nant Campbell herunter gehauen wurde; mein Pferd bekam auch [illegible] einen Stich. Die Nacht darauf war nicht schön, Jeder von uns [illegible] konnte sich sagen, daß Gottes Gnade allein ihn bewahrt, denn von [illegible] 11 Zügen, die ich hineingeführt (fünf waren detachirt), brachte ich [illegible] drei zurück; daß soviel noch herausgekommen, ist ein Wunder, eigen[illegible] konnte keiner darauf rechnen. Das Schlachtfeld ist in unserer Hand. [illegible] erwarten diesen Nachmittag den König.

Ligny, Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen, 25. Aug. [illegible] Metz ist von 5 Armeekorps unter Prinz Friedrich Karl u. General S[illegible] metz eingeschlossen und wird seit gestern beschossen. Von dort [illegible] man beim Könige um eine mehrtägige Waffenruhe gebeten. „Recht g[illegible] soll derselbe geantwortet haben, „wenn ihr Metz übergeben wollt." [illegible] das hat man nicht gewollt. Die Lage in Metz ist augenblicklich [illegible] folgende: Die Festung ist für etwa 18—20,000 Mann mit Lebensm[illegible] versehen; aber abgesehen von den Tausenden Verwundeter, mit d[illegible] die ganze Stadt gefüllt seyn soll, liegen etwa dreimal so viel Trup[illegible] in Metz, als die Zahl, auf welche die Vorräthe berechnet sind. Ty[illegible] Lazarethfieber, Theuerung u. Hungersnoth sind davon die natürlichen [illegible]gen; dazu das Bombardement u. die unläugbare Demoralisation der [illegible]zösischen Armee gerechnet, so ist das Ergebniß eine ebenso unvermei[illegible] als baldige Uebergabe. — Nach Aussage einer mir befreundeten Bew[illegible]rin von Metz, welche ich von mehreren Gefangenen bestätigt erhalte[illegible] das Wasser der Mosel nicht gesund, sondern Fieber erzeugend. Dieser [illegible]stand habe die französische Regierung schon vor langer Zeit veranlaßt, [illegible] außerhalb Wasser zu beschaffen. So hat man in der Nähe von Grav[illegible] einen riesigen Brunnen gebohrt und dessen Wasser nach Metz geleitet. [illegible]ser Brunnen nun ist vor einigen Tagen von den Deutschen aufgefunden [illegible] sein Wasser den Metzern entzogen worden. Eine zweite Wasserleitung [illegible] der man, wenn ich recht unterrichtet bin, über 10 Jahre gearbeitet [illegible] befindet sich in dem südlich von Metz gelegenen Städtchen Gorze. G[illegible] es den Deutschen, sich auch dieser Wasserleitung zu bemächtigen, bezw[illegible] zu zerstören, so wird der französ. Armee in Metz ein empfindlicher S[illegible] versetzt und ihr die Möglichkeit entzogen, sich auf die Dauer halten zu [illegible]nen. Die Franzosen haben das Gelände vor Metz gänzlich geräumt. [illegible] den Abhängen des Gravelotter Höhenzuges sah ich mit Hilfe eines guten F[illegible]rohrs, wie sie eifrig an der Herstellung von Erdwerken nach der Gr[illegible]lotter Seite zu arbeiteten, sich also auf eine Belagerung gefaßt machte[illegible]

— Wie das Dresd. Journ. mittheilt, ist dem Kronprinzen [illegible]

---

ausgelöscht, und künftige Geschlechter werden nur noch aus Bildern wissen, was da war. Das ist mehr, als der Tod eines Menschen, das ist Vernichtung eines Kleinodes, eines heiligen Schatzes der Menschheit. Alle Menschen, wir Deutschen vor Allen, sind um ein Schönstes beraubt, Mußte es so kommen? Mußte der glorreiche Gang dieses sittlich-reinen Nationalkrieges mit einem Brandmale befleckt werden? Keine Schuld fällt auf uns. Es war ausdrücklich strenges Augenmerk anbefohlen, das Münster zu schonen. Und nun ist es doch geschehen. Welch eine Bergeslast von Verantwortlichkeit hat dieser Kommandant Uhrich auf sich gewälzt! Nutzlos, in vollem Bewußtseyn, daß es nutzlos ist, opfert er dem dämonischen Phantom der militärischen Ehre eine Stadt, zahllose ihrer Einwohner und ein Denkmal der Kunst ohne Gleichen. Doch, ich soll Ihnen ja erzählen. So sey es denn! Wir hatten erfahren, daß das Feuern heute verstärkt und erst in später Stunde und zwar auf der ganzen östlichen und südlichen Seite beginnen solle. Es war nach 9 Uhr, als wir, wiederum nach Mundolsheim gehend, in der Dunkelheit mühsam den Fuhrwerken auszuweichen hatten, die große Holzstämme und Munition gegen die Festung hinführten. Entgegen kam ein starker Trupp Uhlanen. Wir standen wieder an der freien Bergeskante, an der für den Großherzog von Baden errichteten Bretterbank. Die Brandstätten von gestern glühten und rauchten noch. Es war 10 Uhr, als die Fanale auf unserer Seite in bestimmten Pausen die Signale gaben. Die Thomaskirche in der Stadt hob sich von dem mächtigen Brande hinter ihr ab, wie auf einem goldenen Hintergrunde. Auf dem Walle wurde, wie es schien, ein Leuchtfeuer, wahrscheinlich von einer Pechtonne, entzündet. An einem großen Gebäude, wahrscheinlich Lazareth, zeigte sich ein konzentrirtes Licht, das in seiner Leuchtkraft wechselte. In der Ferne blitzte es wieder wie Wetterleuchten von den Geschützen auf, wir hörten aber keinen Schall, und — so ist der Mensch — wir waren gekommen, um das grausige Schauspiel in seinem Fortgange zu sehen, und als es 10 Uhr, als es 11 Uhr schlug, wurden Manche ungeduldig, daß heute nichts vorgehe, und Einzelne trennten sich von uns und gingen heimwärts. „Es wird heute nichts," hieß es; ja, Manche glaubten, der Kommandant müsse einen Parlamentär geschickt haben, der vielleicht die Uebergabe bringe. Ich wußte, daß der Bischof von Straßburg heute herausgekommen war, um Schonung für die Stadt zu erbitten. Wir waren bereit, Alles zu gewähren, aber — die Uebergabe der Stadt ist unabänderlich nothwendig, und der Kommandant bleibt unabänderlich hartnäckig. Es heißt, daß er sich nach dem Kodex der militärischen Ehre richten will, erst dann um Uebergabe zu verhandeln, wenn Bresche in die Festungswerke geschossen sey. Aber wie viel Leben muß bis dahin noch geopfert werden. Es wurde empfindlich kalt. Von Westen begann lebhaftes Feuern, das von der Festung aus in gleicher Weise erwiedert wurde. Brandkugeln stiegen auf, fielen in die Feuerherde von gestern und an neue Stellen. Wieder entstanden da und dort neue Brände. Jetzt der eine Brand, hochragend; das muß ein erhabenes Gebäude seyn. Das ist das Schiff des Münsters! Hin und her wurde geräthselt, behauptet, topographisch bestimmt; vor dem wolkenartig sich breit hinlagernden Rauch war nichts entschieden zu sehen. Der Eine behauptete, er sehe das Münster rechts, der Andere, links vom großen Feuer. Die höheren Offiziere sammelten sich an unserem Standorte. Der Großherzog stand da und schaute wortlos in die gewaltigen Flammen, welche immer höher züngelten, sich immer breiter ausdehnten. Was mußte das Herz des edeln Mannes in dieser Stunde bewegen! Immer heftiger, immer hastiger, wie im Zorne drängend und sich überstürzend, krachten und fließen die Mörserbatterien. Der Knall war von einem Zischen begleitet u. hatte eine tief erschütternde Resonanz. Das war heute ein Losbrennen fort und fort, daß man oft kaum Pausen bemerken konnte. Immer wieder wurde das Alles von der Erwägung unterbrochen, ob denn wirklich das Münster brenne. Endlich hieß es: es ist unzweifelhaft entschieden. Grad' auf am Thurm empor leckt die Flamme. Durch jedes Herz ging ein schmerzliches Zucken. Man sah einander stumm an. Man konnte in dem weithin leuchtenden Feuerscheine, Miene, Blick des Augenstrahles fast wie am Tage deutlich erkennen. Das Donnern des Geschützes hört nicht auf. Brandraketen fliegen fort u. fort — was soll man noch hier? Die tief innere Erregung und dazu die empfindlicher werdende Kälte heißt Jeden heimkehren, und doch kann man nicht von der Stelle. Neben uns aus dem Baum fliegen Eulen auf und krächzen, über die Weinberge [illegible] fliegend, Welch ein Klagen wird erst ertönen durch die Tage hin, [illegible] die ganze Geschichte. über das, was heute geschah. Endlich kam ein [illegible] donnanzoffizier und meldete, daß in unserer nächsten Nähe die Gran[illegible] einschlügen. Wir gingen heimwärts. Schwer trennte man sich von [illegible] Genossen; ein jeder hatte das Gefühl, daß man beisammen bleiben, [illegible] einander den Kummer tragen müsse. Endlich mußte man sich doch [illegible]nen. Welch ein Anblick wird es seyn, das Münster in Trümmern [illegible] sehen! Wie unsäglich schmerzvoll wird der Einzug in Straßburg [illegible] Mit der Zertrümmerung des Münsters ist allen Menschen, zunächst [illegible] vorzugsweise aber den Elsässern, ein Wahrzeichen, ein Heiligthum ge[illegible] das ihnen eigen und gemeinsam war. Die Wiedervereinigung des El[illegible] mit dem deutschen Vaterlande — von Schwierigkeiten der herbsten [illegible] begleitet, die nur die größte Bedachtsamkeit überwinden kann — [illegible] durch die Zertrümmerung des Münsters eine unwägbare Mehrung [illegible] große Ereigniß, die große Sühne für einen nun bald 200jährigen [illegible] — es ist entsetzlich, daß sie mit Niederlegung des Münsters bezah[illegible] werden muß; das ist ein schwarzer Markstein. — Nachmittags. Ich [illegible] von der Mundolsheimer Höhe. Beim ersten Anblick athmete ich [illegible] auf. Da liegt Straßburg, wohl rauchen da und dort noch die Br[illegible]stätten, aber das Münster steht unversehrt da, der Thurm ragt frei i[illegible] Luft . . . Meine Befreiung sollte aber nicht lange dauern. Durch [illegible] scharfes Fernrohr läßt sich deutlich erkennen, daß das Schiff des M[illegible]sters ausgebrannt ist. Welche grundmäßige Schädigung der Bau e[illegible]ren, läßt sich nicht sehen, vielleicht in Straßburg selbst noch nicht e[illegible]sen. So ist also tageshelle Gewißheit, was man noch immer nicht [illegible]ben mochte. Was ist gegen diese weltgeschichtliche Zerstörung die [illegible]sache, daß noch ein Hopfenmagazin, eine Kaserne, viel Heu u. Str[illegible] das Findelhaus verbrannt sind? Das Alles läßt sich wieder herstellen [illegible]neuern, aber das Münster?... Es muß hart hergehen in der Stadt. [illegible] Parlamentär kam zu uns heraus, mit der Bitte um Verbandzeug für [illegible]wundete, da 500 bis 600 Bürger schwer darnieder liegen und es a[illegible] Nöthigen fehlt. Unsere Truppen rücken weiter vor. Der Befehlshaber [illegible]

Sachsen nach der Schlacht bei Gravelotte das eiserne Kreuz verliehen worden. — Graf Renard ist zum Präfekten von Nancy ernannt.

— Dem Privatbriefe eines Husaren vom Brandenburgischen Husarenregiment Nr. 3 (Zietensche Husaren) entnimmt die Kreuzz. Folgendes: Bivouak bei Bionville, 17. Aug. Wir haben gestern (Schlacht bei Mars-la-Tour oder Bionville) das erste große Gefecht gehabt. Morgens 3 Uhr rückten wir aus dem Bivouak, marschirten bis um 8 Uhr, machten dann Halt bei Bionville. Um 9 Uhr begann die Schlacht; die Granaten schlugen über uns her ein, richteten aber keinen Schaden an. Um 2 Uhr gingen wir vor, mit Ungeduld erwarteten wir die feindliche Kavallerie; endlich erblickten wir sie, u. lauter Jubelruf erscholl von unserer Seite. Als wir auf 1000 Schritte heran waren, verschwand sie plötzlich, und nun zeigte sich eine lange Reihe Infanterie, dahinter Artillerie. Wir bekamen so fürchterliches Feuer, daß die Kugeln wie Hagel um uns herflogen. Nachdem wir 5 Salven bekommen hatten, mußten wir mit großem Verlust zurückgehen, ohne auch nur einen Mann erreicht zu haben. Abends 8 Uhr gingen wir wieder vor. Als wir an unsere Infanterie kamen, wurden wir mit lautem Jubel begrüßt. Es war schon finster, die feindliche Infanterie hatte 4 Vierecke gebildet; durch das Hurrahgeschrei waren die Feinde getäuscht und glaubten, wir seyen Franzosen. Als wir auf 50 Schritte heran waren, wurden sie erst klug und gaben nun Schnellfeuer; aber es war zu spät. Obschon sich unsere Reihen etwas lichteten, sprengten wir in die Vierecke hinein; die Pferde rissen Viele nieder und nun wurde eine Viertelstunde furchtbar eingehauen. Die Kerle baten um Pardon, hatte man ihnen aber den Rücken gewandt, so griffen sie wieder nach den Gewehren; unsere Wuth wurde dadurch grenzenlos, keiner wurde jetzt mehr verschont. Unser Sieg war glänzend; aber als wir uns sammelten, waren im Augenblicke von unserer Schwadron nur noch der Wachmeister und 40 Mann zur Stelle von 170 jungen, kräftigen Männern; kein Offizier mehr. Ich bin wie durch ein Wunder gesund geblieben sammt meinem Pferde. Heute früh sind wir an unserem König und dem Prinzen Friedrich Karl vorbeimarschirt; stolz und doch wehmüthig sahen sie auf unser Häuflein, aber ein dreifaches donnerndes Hoch flog ihnen entgegen. Du glaubst kaum, wie einem dabei das Herz jubelte.

× **Brüssel**, 30. Aug. Das Echo du Parlement meldet aus Bouillon vom 29. d., daß der kaiserliche Prinz in Sedan eingetroffen ist und auch der Kaiser dort erwartet wird. — Preußische Uhlanen zeigten sich bei Mouzon, 3 franz. Meilen von Sedan.

Drahtberichte.

×× **Fulda**, 30. Aug. (Deutsche Bischofskonferenz.) Es sind hier angekommen der Erzbischof von München, die Bischöfe v. Regensburg, Eichstädt, Ermeland u. heute werden erwartet der Erzbischof v. Köln, die Bischöfe v. Mainz und Münster, der Bisthumsverweser v. Freiburg. Die Konferenz beginnt morgen; ihre Dauer ist unbestimmt. Wahrscheinlicher Zweck derselben ist gemeinschaftliches Vorgehen auf Grundlage des Konzilsbeschlusses. Die Sitzungen sind geheim.

×× **Wien**, 30. Aug. Die Meldung hiesiger Blätter, die Reservearmee zu Glogau sey Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen Beust und dem hiesigen preußischen Militärbevollmächtigten v. Schweinitz gewesen, ist vollständig unbegründet; hierzu wurde keinerseits Anlaß gegeben.

×× **Prag**, 30. Aug. Die Eröffnung des Landtages hat heute stattgefunden. Die kaiserliche Botschaft hebt hervor, daß die Wünsche Böhmens ein Gegenstand sorgfältiger Erwägung sind. Die Befriedigung derselben im Einklange mit den Bedürfnissen der Monarchie auf der Grundlage des konstitutionellen Gesammtrechts der gleichen Billigkeit für Alle wird die eifrige Sorge der Regierung seyn.

×× **Paris**, 30. Aug. Der Präfekt des Aisnedepartements (der Landschaft zwischen Rheims, Cambray und der belgischen Grenze) zeigt in einer Proklamation die Anwesenheit des Feindes in den benachbarten Departements an und fordert die Bevölkerung auf, den Widerstand zu organisiren, den Patrouillendienst einzurichten und dem Feinde die Verkehrswege und die Zufuhr abzuschneiden. Der Hauptort werde mit gutem Beispiel voran gehen. — Im gesetzgebenden Körper sagt Picard: Hinter dem Rücken des Ministeriums bestände eine geheime Regierung. Chevreau erwidert, der jetzige Augenblick, da man von Einigheit spreche, sey für solche Unterstellungen unpassend.

Berlin, 29. Aug. (Staatsanzeiger).

In ernster Haltung hat Berlin die eroberten französischen Geschütze einziehen sehen, an denen die blutigen Spuren von Siegern und Besiegten noch hafteten. Aus manchem Blick war deutlich das Bewußtseyn zu lesen, daß es nur untergeordnete Augenblicke in dem großen Kampfe seyen, an welche diese Trophäen erinnern.

Mit welch' wüstem Jubel hätte Paris solche Siegesbeute begrüßt, in seiner fieberhaften Angst um die Gloire der „großen Nation", dort fast das einzige Band der wilden Parteizerrüttung!

Entblößten Hauptes stehen wir da, wenn wir hier unsere gefallenen Helden in den heimathlichen Boden senken! Entblößten Hauptes, wie die Waffenbrüder an den großen Gräbern auf den Schlachtfeldern. Wir fühlen ehrfurchtsvoll das Wehen des Geistes, von welchem unsere erbleichten Söhne erfüllt waren, als sie hingingen in den Tod für König und Vaterland. — Starben sie doch so freudig für eine große, schöne Aufgabe unseres Volkes!

Aber jene ruhelose, dem Spiele wüster Leidenschaften so oft anheimfallende Nation, die abermals unendliches Weh über Deutschland gebracht hat, sie ahnt es kaum, daß es sittliche Mächte sind, denen sie erliegen wird; sittliche Mächte, gegen welche die vollkommensten Waffen und die raufluftigste Soldateska vergebens ankämpft.

Die Blüthe unseres Bürgerthums, die Blüthe unseres Adels geht mit ritterlichem Sinne in den Opfertod. Uns alle durchdringt das Bewußtseyn, daß es gilt, die kommenden Generationen in Deutschland vor der „großen Nation" und ihrer politischen und sozialen Fäulniß zu retten. Mit dieser denkt sie uns zu beglücken, wenn sie mit unersättlicher Gier nach dem Erbe unserer Väter die Hand ausstreckt.

---

wollte von Anfang her und will auch jetzt noch nichts von einer Verhandlung wissen. Er hält sich auf dem rein militärischen Standpunkt, ohne Rücksicht auf die Stadt, die zu Grunde gehen mag. Er will es darauf ankommen lassen, daß Bresche in die Festungswerke geschossen werde. Und dann? Ja, wer weiß, was dann noch eintritt. — Das Feuer geht von Neuem los. Am Tage erscheint es aber minder schauererregend, als in der Nacht. In der Nacht beschleichen sich die Menschen im Kriege, um einander zu tödten und um Feuer auszusenden in die Häuser. Und da träumen und denken wir von Zivilisation. Man muß jetzt alles Denken zurückdrängen. Es ist Krieg, Krieg um eine deutsche Stadt. Die Herbstsonne warf ein gelbes Licht, die Rauchwolken und die Stadt wie vergoldend! Welche neue Trümmer wird sie morgen zu bescheinen haben?

Gotha, 25. Aug. (St.-A.) Heute Morgens um 5 Uhr erfolgte am hiesigen Bahnhofe ein Zusammenstoß eines von Eisenach kommenden Personenzuges mit einem Güterzug. Ein Bremser wurde schwer, zwei Fahrbeamte und drei Passagiere wurden leicht verwundet, zwei Maschinen und fünf Güterwagen zertrümmert.

London, 19. Aug. (Kö.Z.) Mit Freude können wir berichten, daß die Sammlungen des hiesigen deutschen Zentralvereins zur Hilfeleistung für die verwundeten und erkrankten Krieger bis jetzt nahezu die Summe von 30,000 Pf. St. (200,000 Thlr.) erreicht haben. Auch dem englischen Zentralvereine fließen die Beiträge jetzt reichlicher und werden ungefähr 9000 Pf. St. zur Verwendung auf beiden Seiten ergeben haben. In den Vereinigten Staaten arbeiten die Deutschen daran, eine große einheitliche Organisation zur Unterstützung der verwundeten Vaterlandssöhne zuwege zu bringen, um einer Seits diesen ihren ersten Zweck bestmöglich zu fördern, dann aber auch in ihrer Gesammtheit auf Volk und Regierung der Vereinigten Staaten allen möglichen Eindruck zu Gunsten der deutschen Sache auszuüben.

Ehrfurcht vor Gott, rechtschaffene Arbeit, gewissenhafte Pflichterfüllung und treue Hingebung an das Vaterland in Noth und Tod, das sind altererbte preußische Tugenden unserer Fürsten und unseres Volkes. Das ist der innerste Kern, auf dem die mächtige Ordnung und Zucht in unserem Staatswesen und in unserer Armee ruht.

Noch hat französisches Lotterwesen diese Grundlagen nicht durchnagt und wunderbar wirksam sieht man ihre sittliche Macht sich bewähren in der großartigen organischen Aktion unserer Heersäulen. Wir sehen auch die anderen deutschen Stämme ein volles Verständniß unseres preußischen Wesens gewinnen.

Dem Spiel der Lüge und des Truges aus eigener Schuld anheimgefallen, hat sich das französische Volk in frivolem Uebermuth hineingestürzt in den Kampf, den seine Regierung angezettelt und vorbereitet hatte. Es fährt fort, sich selbst zu belügen und zu betrügen mit dem Wahne seiner Größe und Unbesiegbarkeit, noch beim Herannahen entscheidender Katastrophen.

Ueber den Fürsten eigener Wahl, dem es seine Eide geschworen, geht Frankreich mit einem Leichtsinn ohne Gleichen hinweg, und die öffentliche Meinung der Straße fängt an, die Helden und Machthaber des Tages zu bestimmen.

Schon brandmarkt sich das Volk durch eine an barbarische Zeiten erinnernde Beraubung und Vertreibung friedlicher Bürger anderer Nationalität. Wenig beachtet oder verläugnet werden, trotz feierlicher Verträge, die humanen Maßregeln zum Schutze und zur Pflege der Verwundeten. In der Armee, und nicht blos in den Truppentheilen, in welchen ein Ausbund von Wildheit und von Lastern vereinigt ist —, wird allem völkerrechtlichen Brauch zuwider gehandelt. Wehrlose offene Städte werden in Brand geschossen, Parlamentäre mit Schüssen empfangen und zurückgewiesen, Verbandplätze der Verwundeten nicht geschont.

Und während diese Thatsachen offen vor den Augen Europas daliegen, wissen französische Emissäre, weiß französisches Geld noch überall den Haß gegen Preußen und Deutschland aufzustacheln und den Geist der Lüge aufrecht zu erhalten. Schon lesen wir auf solchem Grunde Drohungen und Warnungen, daß die große französische Nation, um ihrer großen zivilisatorischen Weltaufgabe willen, nicht geschwächt und nicht geschmälert aus diesem Kampfe hervorgehen dürfe!

Wir aber leben der Zuversicht, daß dieser Krieg, den wir mit den edelsten Kräften um die edelsten Güter unseres Volkes kämpfen, nicht vergebens gekämpft seyn wird, für die Sicherung unserer Zukunft. So gewiß es eine sittliche Weltordnung gibt, so gewiß hoffen wir auf den Sieg der Wahrheit über die Lüge, des Rechts über die Anmaßung, der Gesittung über jene sittliche Fäulniß, die der Krieg jetzt leider hin und wieder in das eigene Land trägt.

Die Blüthe unserer jetzigen männlichen Generation wird nicht hingeopfert werden in einem resultatlosen Kriege. Wir wissen es alle, daß es nicht blos gilt, unseren Erbfeind für die Gegenwart niederzuwerfen, sondern auch die folgenden Generationen vor seinem Anfalle sicher zu stellen.

Mit hingebendem Vertrauen blicken wir auf die Weisheit und Kraft unseres königlichen Kriegsherrn, dem Gott in seiner Gnade noch an seinem Lebensabend diese große schwere Aufgabe auferlegt hat. Er wird ihm ferneren Sieg und Segen verleihen und seinen allmächtigen Schutz und Schirm, daß er das Werk zu glücklichem entscheidenden Ende führen möge, ohne Menschenfurcht, an der Spitze seines treuen Volkes, dessen Pulsschlag eins ist mit der braven Armee, die unter seiner Führung hinzieht in Noth und Tod und mit uns einstimmt in den Ruf: Unsere feste Burg ist unser Gott!

Deutschland.

Karlsruhe, 31. Aug. (Karlsr.Z.) S. K. H. der Großherzog haben sich unter dem 17. d. allergnädigst bewogen gefunden, dem Professor Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy an der Universität Freiburg die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Franz-Josefsordens annehmen und tragen zu dürfen.

Karlsruhe, 30. Aug. (Karlsr.Z.) Der Telegraph bringt uns heute die Nachricht, daß die Ausweisungsverfügung des Generals Trochu, wenigstens gegen die in Paris befindlichen Deutschen, in großem Maßstabe und mit rücksichtsloser Härte ausgeführt wird. Diese Verfügung hat eine neue Verschärfung erhalten: die Angehörigen der mit Frankreich Krieg führenden Staaten haben binnen drei Tagen, also bis Donnerstag, den 1. September, Paris und Frankreich zu verlassen oder sich in das Loiredepartement (? — wohl: hinter die Loire) zurückzuziehen. Andernfalls droht ihnen kriegsrechtliches Verfahren. Zur Beruhigung der Badener, welche noch Angehörige und Freunde in Paris haben, können wir mittheilen, daß die schweizerische Gesandtschaft sich der ihrem Schutze unterstellten Deutschen (Badener und Bayern) in anerkennenswerthester Weise unermüdlich annimmt und ihnen mit Rath und That zur Ermöglichung der Heimreise behilflich ist. Wir dürfen annehmen, daß auch für die Norddeutschen u. Württemberger von den sie vertretenden Gesandtschaften thunlichst gesorgt wird, und hoffen, daß den Hilfsbedürftigen auch von bemittelten Deutschen und menschenfreundlichen Einwohnern von Paris Unterstützung zu Theil werde.

✳ **Karlsruhe**, 31. Aug. Wie man uns mittheilt, ist in den letzten Tagen der Wegzug zahlreicher Bürgerfamilien aus Straßburg von den deutschen Truppen gestattet worden. — Nach einem in der Stadt bestimmt verbreiteten Gerücht sind heute früh Mobilgarden in nicht großer Zahl im Amtsbezirk Müllheim über den Rhein gesetzt, jedoch bald wieder abgezogen, bezw. zu Wasser abgefahren.

Berlin, 29. Aug. (Karlsr.Z.) Das Zeitungsgerücht von der Enthebung des Generals v. Steinmetz von seinem Kommando entbehrt nach hiesigen Versicherungen allen Grundes. Derselbe hat Truppen in nordwestlicher Richtung vorgeschoben.

× **Berlin**, 30. Aug. Die Kronprinzessin reist heute Abend nach Homburg v. d. Höhe ab. — Der Kreuzzeitung zufolge ist die von Wiener Blättern gemeldete angebliche Proklamation des Generals von Bonin erdichtet.

Ausland.

✳ **Paris**, 27. u. 28. Aug. Wir geben in Nachstehendem Auszüge aus den Pariser Briefen der Independance belge, die am besten ein Bild der herrschenden Stimmung geben; sie sind, wie wir bemerken müssen, vom französischen Standpunkt geschrieben, Alles, was Hoffnung geben kann, ist hinauf geschraubt, alles Nachtheilige gemildert, und doch oder vielleicht gerade deßhalb leuchtet für Den, der zu lesen versteht, die Wahrheit durch: . . . „5000 Eisenbahnwagen haben von Havre Mehl gebracht u. Vorräthe aller Art; die Hallen, St. Germain sollen Magazine werden; die Einwohner aus der Umgegend fangen an, einzuwandern; unglücklicher Weise können viele Landbauer ihre Früchte, die nicht rechtzeitig eingebracht sind, nicht retten; sie werden von französischer Kavallerie zerstört werden. Auch hier liegt die Schuld an den kaiserlichen Beamten, die den Bauern nicht rechtzeitig die Wahrheit sagten und sogar Denjenigen, welche sie sagten, wie dem Herzog von Choiseul, in seinem Bezirk die schwersten Vorwürfe des Verraths u. dergl. machten. Die wahren Verräther tragen die Beamtenuniform; aber der Tag der Abrechnung wird kommen. Jeder, der am 7. Juli (dem wahren Tag der Kriegserklärung), als die Verwaltung Herrn Thiers durch die amtlichen Organe höhnen und verfolgen ließ, nachdem ihn Tags zuvor, am 6., die Kammer schon beleidigt und verhöhnt hatte, vorausgesagt hätte, was heute wirklich geschehen ist, wäre als toll verlacht worden; Herr Thiers, der nicht freiwillig in den Rath der Dynastie treten wollte, ist jetzt durch einen Erlaß der Kaiserin so zu sagen „Gewaltsrath" geworden, er ist durch die Gewalt der öffentlichen Meinung Mitglied des Vertheidigungsausschusses geworden, der Dynastie aufgezwungen. Wahrlich — Thiers darf stolz seyn auf die rasche Rache, die ihm geworden! . . . In der That, Frankreich steht mitten in einer entsetzlichen Entscheidung; die ungeheuere Gefahr kann weniger als jemals geläugnet werden; aber gerade das Uebermaß der Gefahr kann zur Rettung werden. Was auch kommen möge, Frankreich kann nicht mehr vergessen, wer diesen Einbruch des Feindes verschuldet hat, dies Entsetzen, dies Elend, dies Würgen. Kein Land der Welt kann eine Regierung dulden, die zwei Mal in einem Jahrhundert ein solches Ereigniß zuläßt. . . . Dieser Gedanke hat sich auch in der bekannten geheimen Sitzung des gesetzgebenden Körpers Luft gemacht; Ferry, Favre, Gambetta haben noch einmal das Strafverfahren eingeleitet gegen diese ewig dienstfertige Rechte, die stets nur Kniebeugungen gehabt hat für den Despotismus, Ermuthigungen für die persönliche Unumschränktheit und sich dabei mit der Maske des Parlamentarismus deckte. Jules Favre ließ jede Rücksicht schwinden; 5mal schleuderte er ihnen das Wort: „Verräther" in's Antlitz. Erst beim 6. Mal ging die Mehrheit ab. Amtlich wird in Abrede gestellt, daß die Kaiserin Trochu's Rücktritt verlangt habe; doch steht fest, daß er von ihren Kreaturen angegriffen wurde. . . . Harth, der preußische Spion, ist diesen Morgen hingerichtet worden; er starb mit großem Muth. Um 6 Uhr in einem Zellenwagen bei der Militärschule angelangt, hatte er noch zu warten, da nicht alle Vorbereitungen beendet waren. Er bat, ihm die Hände zu entfesseln und als dies nicht gewährt werden konnte, wenigstens das Kommando geben zu dürfen. Das Kommando kam ein wenig zu früh u. so erfolgten die Schüsse erst nach einigen Sekunden, als der Offizier den Degen hob; 12 Kugeln in die Brust führten augenblicklich den Tod herbei. — Als Vertheidigungsmaßnahme verdient bemerkt zu werden, daß die Einwohner während 3 Tagen kein Wasser aus der Seine benützen dürfen; man füllt die Gräben der Umfassungsfesten. . . . Man spricht immer von einer großen Schlacht für Montag oder Dienstag, je länger sie sich verzögert, desto besser; Bazaine benützt die Zwischenzeit, um dem Feind so viel Leute als möglich zu tödten, indem er, wo nur immer die Gelegenheit sich bietet, die Mitrailleusen spielen läßt. (Woher weiß man das in Paris, da doch die Verbindung zugestandenermaßen unterbrochen?) . . . Ich weiß aus guter Quelle, daß der 16. August im französischen Lager als Sieg durch allgemeine Beleuchtung gefeiert wurde; freilich war man bis dahin unserer Seits so unglücklich, daß man sich auch mit einem unentschiedenen Ergebniß zufrieden geben mußte. . . . Mehr und mehr scheint es sich zu bestätigen, daß die Bewegung des Kronprinzen auf Paris, immer ein Akt großer Verwegenheit, aufgegeben ist. Es war ohne Zweifel nur eine Finte. Nach Thiers Meinung, die man mir mittheilt, kommen die Deutschen gar nicht bis Paris, vorausgesetzt immer, daß die Preußen nicht noch einen vollständigen Sieg über die beiden Marschälle erfechten. In diesem Fall freilich würden die furchtbaren Vertheidigungen von Paris zu nicht viel mehr nütze seyn; das Vertrauen wäre erschüttert, bevor es die Mauern wären. . . . Eben jetzt, da vielleicht die Berennung hinausgerückt ist, mehren sich die beängstigenden Anzeichen; man macht sich daran, die in den Befestigungsrahmen fallenden Häuser niederzureißen; halbamtliche Winke werden gegeben, die Frauen und nicht waffenfähigen Männer zu entfernen, wenigstens in den bedürftigen Klassen, die keine Theuerung ertragen. Schon heute Morgen (28.) sind heftige Auftritte wegen der ungeheueren Forderungen der Bauern für Lebensmittel in den Hallen vorgekommen. Und die Bewohner der Umgegend flüchten eben noch herein. Die Verlegung des Ministeriums des Innern oder die Ernennung von 7 bis 8 Zivilgouverneuren ist für den Fall der Noth in Aussicht genommen. . . . In der Kammer sind noch gestern (27.) alle vernünftigen Vorschläge der Linken von der Rechten verworfen, selbst Keratry's Vorschlag an Stelle der „Gefälligkeitsoffiziere" sachverständige Männer für die Mobilgarde zu ernennen. Es ist eine systematische Verblendung mit niedrigen Phrasen verbrämt. . . . 27. Aug. Wo sind unsere Armeen? Wo ist der Feind? Wenn ein Offizier die Neugierde hätte, noch darnach zu fragen, erwiedert der Kriegsminister, so würde er füsilirt werden! . . . Damit hätten wir uns zu begnügen. Man hat die schlimmen Nachrichten so allmählig gegeben, daß die Bewegung der Bevölkerung von Paris noch nicht im Verhältniß steht zur Größe der Gefahr. Statt Sturm zu läuten, scheint die Regierung all zu große Befürchtungen nicht aufkommen lassen zu wollen; man will den allzu stürmischen Anlauf des Landes beschwichtigen und es in langsamen, zarten Uebergängen lehren, schließlich ein furchtbares Unglück zu ertragen. Das geht aber doch nicht, eine ungeheuere Erschütterung muß erstehen, ein schreckliches Aufkrampfen des Landes. Am Tage, da die pie preuß. Vorposten vor Paris stehen, kann die Bevölkerung nicht in todten Stumpfsinn versinken; nein, ein Ausbruch der Energie des Zornes muß stattfinden, der sich leider immer noch nicht mächtig genug geoffenbart hat; wäre es anders — man müßte an Frankreich verzweifeln. . . . Am Marsch des Kronprinzen auf Paris, wenigstens an der bestimmten Ankündigung desselben kann man leider nicht mehr zweifeln. Doch kommt man zu folgender Betrachtung: Bis jetzt hat der Feind über seine Bewegungen immer ein strenges Stillschweigen bewahrt; hat er sich ja selbst seinen Landsleuten gegenüber desselben entäußert, so geschah es meist nur, um uns auf eine falsche Fährte zu locken. Diese Ankündigung des Marschs auf Paris geschah zu prunkvoll für so pfiffige Feinde und so erprobte Taktiker. Neben diesem in der Oeffentlichkeit geschilderten Plan besteht sicher noch ein anderer, unerforschlicher. Entweder verfügen sie über Kräfte, von deren Größe wir keine Ahnung haben, oder sie haben einen Hintergedanken und verfolgen nicht in erster Reihe die Besetzung von Paris. Bald werden es die Ereignisse lehren. . . . Daß der Kaiser im äußersten Fall, d. h. wenn das Glück und die Bevölkerung von Paris sich gegen ihn erklären, mit einigen Ministern und Kammermitgliedern nach Bourges übersiedeln will, scheint annähernd gewiß. Man legt deßhalb in Bourges Befestigungen an und sammelt dort eine neue Armee (?), welche, da sie unter Napoleons Leitung noch keine Niederlagen erlitten hat, ihm getreuer seyn kann, als die schon im Felde stehenden. . . . In der That weiß man, daß die Truppen Mac-Mahon's, die Männer von Weissenburg und Reichshofen ihre Gefühle dem Kaiser sehr unzweideutig ausgedrückt haben. Einzelne Leute wollen sogar darin den Grund sehen, warum man um jeden Preis Mac-Mahon's Soldaten nicht zur unmittelbaren Besetzung u. Vertheidigung von Paris verwenden möchte. . . . Andere Einzelheiten über diesen Gegenstand mögen wenigstens für heute verschwiegen bleiben; vielleicht wurde schon zu viel gesagt."

✳✳ **Paris**, 28. Aug. Das amtliche Blatt bringt in seinem amtlichen Theile keine Nachrichten allgemeinen Interesses. — Der nichtamtliche Theil desselben Blattes bringt zuvörderst folgende Meldung: Montmedy, 27. August. Der Unterpräfekt von Verdun an den Minister des Innern: Verdun, 25. Aug. Gestern, den 24. Aug., um 9 Uhr Morgens, wurde Verdun von Neuem von einem preußischen Korps von 8 — 10,000 Mann angegriffen, welches vom Prinzen von Sachsen befehligt war. Ungefähr 4000 kamen in's Gefecht, Infanterie und Artillerie. Nach einem sehr lebhaften Kampfe von drei Stunden, während dessen mehr als 300 Haubitzen gegen die Stadt geschleudert wurden, wurden die von unserer Artillerie arg mitgenommenen Preußen auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Die Verluste sind bedeutend. Unsere Geschütze, die größten Theils von der ansässigen Nationalgarde bedient waren, haben große Verheerung angerichtet. Wir haben 5 Todte, nämlich 3 Nationalgardisten, 1 Mobilgardisten, 1 Infanteristen, 12 Verwundete, wovon 4 schwer verwundet. Der Feind hat auf das Lazareth geschossen, welches 17 Geschosse erhalten hat, er hat zwei im Dienste befindliche Personen getödtet und eine dritte verwundet. Die Bevölkerung war voll bewundernswerther Vaterlandsliebe und voll männlicher Thatkraft. Dasselbe Blatt gibt noch eine Reihe anderer Nachrichten über die Lage, jedoch ist allen diesen Nachrichten hinzugefügt: „(Unter allem Vorbehalt mitgetheilt)". Obige Meldung des Unterpräfekten von Verdun wurde vom Kriegsminister im gesetzgebenden Körper verlesen. — Wie aus Algier gemeldet wird, stellen sich die freiwillig in den Dienst tretenden Kabylen und Araber in großen Mengen ein, und verlangen sofort nach Europa abzugehen, um ihre Brüder zu rächen.

Paris, 29. Aug., Vorm. (S.M.) Das deutsche Hotel Meyerbeer (in den elyséeischen Feldern) wurde von Volkshaufen verwüstet. In den Markthallen kam es zu Gräuelszenen wegen übertriebener Forderungen der Bauern für Lebensmittel.

Redakteur: C. Macklot.

Todesanzeige.

5824.1 Freunden, Verwandten und Bekannten theilen wir die schmerzliche Nachricht mit daß unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, **Friedrich Reck**, Hauptzollamtsdiener in Kehl, nach längerem schweren Leiden im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige

5826.1 Entfernten Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß mein theurer Gatte, **Friedrich Wagner**, Bahnhofwirth hier, heute Morgen 2½ Uhr nach schwerem Leiden in einem Alter von 48 Jahren entschlafen ist und bitte um stille Theilnahme.

Die trauernde Wittwe nebst 3 unmündigen Kindern.

Durlach, den 31. August 1870.

Danksagung.

5823.1 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme von dem Unglück, das meinen Mann, Straußwirth **Alois Lauinger**, und durch seinen so raschen Tod auch uns getroffen hat, und für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiermit Allen, insbesondere aber dem Veteranenverein Ettlingenweier, Schöllbronn und Spessart unsern tiefgefühlten herzlichen Dank aus.

Spessart, den 30. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Veronika Lauinger Wittwe
und 4 hinterbliebene Kinder.
Anton Lauinger, Vater.

Zum Besten der im Kriege Verwundeten.

5549.—16 So eben erschien:

Ein Wort
zur
Demuth und Zuversicht.
Zwei Reden,

gehalten nach dem Ausbruche des Krieges am 24. und 31. Juli 1870 **in der Schloßkirche zu Karlsruhe** von

Albert Helbing,
Hofdiakonus.

Preis 6 kr., nach Belieben mehr.

Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Kriegskarten.

5813.2.1 Bei uns sind zu haben:

Flemming's Karte des Kriegsschauplatzes. Maßstab 1:791,000. Preis 27 kr.

Handtke, Karte vom Kriegsschauplatz in 4 Blatt. Preis fl. 1. 48 kr.

Müller's Karte des Kriegsschauplatzes. Maßstab 1:500,000. Preis 15 kr.

Karte vom Kriegsschauplatz.
Von Nürnberg bis Paris. Preis 9 kr.

Reymann's Spezial-Karte vom Kriegsschauplatze.
Maßst. 1:200,000.
Blatt 6. La Ferte. — Chalons. — Provins. — Vitry.
Blatt 7. Paris. — Melun.
Preis für beide Blätter fl. 2. 15 kr.

Kiepert, Spezialkarte von West-Deutschland in 2 Blatt.
Maßstab: 1:666,666. 4. Auflage.
Braunschweig. Gotha. Nördlingen. Kempten.
Hannover. Minden. Osnabrück.
Arnheim. Lüttich. Metz. Toul.
Belfort. Basel. Lindau.
Preis fl. 1. 27 kr.

Macklot'sche Buchhandl. in Karlsruhe.

5819.1 Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die Wacht am Rhein, Lied von C. Wilhelm, für die **Zither** eingerichtet von J. Vondervor. Preis 12 kr.

Alex. Frey, Hofmusikalienhändler in Karlsruhe.

Gantedikt.

5787.1 Nr. 3958. Gegen den Hofbauern Johann Georg Hildbrand in Kirnbach, früher in Reichenbach, haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag, den 13. September, früh 8 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, so wie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weitern Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Wolfach, den 24. August 1870.

Großh. Amtsgericht.
Feyerlin.

3300.—4 Jeden **Bandwurm** entfernt in 2 Stunden schmerzlos Apotheker **Bachr in Ruhla.**

Schafwaideverpachtung.

5768.2.1. Nr. 1387. Heidelsheim. Am **Dienstag, den 6. Sept. d. J., Nachmittags 1 Uhr,** wird auf dem Rathhause dahier die Winterschafwaide auf der hiesigen Gemarkung, die mit 600 Stück Schafen beschlagen werden darf, öffentlich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Steigerungsbedingungen werden vor Beginn der Verhandlung verlesen.

Heidelsheim, den 27. August 1870.

Der Gemeinderath.
J. C. d. B.
Schnappinger.
L. Müller.

Pferdverkauf.

5811.1 Ein sehr schöner, dreijähriger, fehlerfreier u lammfrommer, kräftig gebauter **Fuchs-Wallach,** einspännig eingefahren und sich deßhalb für jeden Equipage-Besitzer eignend, steht zu sofortigem Verkauf bereit bei

Vinzenz Reiter in Rüppurr.

Obstversteigerung.

5737.2.2 Montag, den 5. September, Morgens 9 Uhr anfangend, werden zu Hof Langenzell bei Neckargemünd mehrere hundert Bäume Aepfel loosweise versteigert.

Hohenwettersbach.

Oehmdgras-Verkauf

von 25 Morgen Wiesen wird **Samstag, den 3. September,** von Morgens 9 Uhr an, abtheilungsweise öffentlich versteigert. 5746.3.3

Die Hofgutsverwaltung.

Für einen jungen Bierbrauer.

Karlsruhe. In einer Hauptstadt des badischen Oberlandes ist eine kleine, gut eingerichtete Bierbrauerei an der frequentesten Lage der Stadt mit guter Kundschaft zu verkaufen. Preis und Bedingungen sind äußerst günstig, so daß auch ein nicht viel bemittelter fleißiger Mann es übernehmen könnte. Gefällige Franko-Offerten beliebe man einzusenden an das Kontor d. Bl. unter Nr. 5708.3.3

Zu verpachten.

Karlsruhe. In einer belebten Stadt des Kinzigthales ist ein im besten Betrieb befindlicher Gasthof mit Gärten, Wiesen 2c. an einen jungen tüchtigen Wirth, der einiges Vermögen besitzt, sogleich zu verpachten. Näheres durch das Kontor d. Bl. unter Nr. 5697.2.2

Wollene Decken.

5667.3.3 Ein Fabrikant kann 2000 Decken wöchentlich liefern. Muster zur Ansicht bereit. Adressen sub. **U. 2171** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Für Lazarethe

empfehle **billige Pantoffeln** in Zeug und Leder 5822.2.1

W. Koelitz, Langestraße 175 in Karlsruhe.

Für Militär-Lazarethe.

Seegras

ist in großen und kleinen Quantitäten à Zentner 3 Thaler loco Hannover zu haben bei der Firma

J. Jacobson & Cie.
5736.3 3 in Hannover.

Carbolsäure,

roh und chemisch rein, zu Desinfektions- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik,
5749.—2 **Frankfurt a. M.**

Biberach bei Ulm.

5707.2.2 Zur Saat empfehle ich den beliebten

Illerthaler Roggen und **Fußacher Vesen** (rothen Dinkel) in reiner Waare und billigst.

Den 23. August 1870.

F. Witzhak, zum Wasen.

Lagerbier.

5726.12.3 Lahrer Lagerbier in Flaschen empfiehlt

Carl Haas in Lahr.

Maccaroni di Napoli.

5731.2.2 **Aecht ital. Maccaroni** per Pfund 18 kr. (5 Sgr.), versendet in Originalpackung von 15, 30 und 50 Pfund gegen Nachnahme

Carl Bender, Domplatz 2, Frankfurt a. M.

Für Epileptische.

5581.3.3 Nach vielen vergeblichen Forschungen ist Jemand auf seinen Reisen in Indien durch eine Fügung der Vorsehung in den Besitz eines schon **in sehr vielen Fällen mit Erfolg angewandten spezifischen Heilmittels gegen die Epilepsie (Fallsucht, epilept. Krämpfe)** gelangt. Die Heilung des Patienten wird bei vorschriftsmäßigem, überall leicht ausführbaren Gebrauche dieses Mittels sicher erzielt, und wird für den Erfolg garantirt.

Franko-Aufträge, worin das Alter des Patienten und die Dauer der Krankheit angegeben, beliebe man verschlossen sub **Prof. X. Nr. 9** an die **Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg** zur gef. Weiterbeförderung einzusenden.

Kommisgesuch.

5692.2.2 Ein angehender Kommis wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten nimmt entgegen **Franz Meier** in Offenburg.

Bekanntmachung.

5791.2.2 **Nr. 6975. Der Zutritt in Stadt und Dorf Kehl, so wie die Ansammlung Fremder in den Ortschaften der nächsten Umgebung ist von Seiten der Militärbehörde im militärischen Interesse auf's Strengste untersagt.**

Dem massenhaften Andrang von Besuchern aus dem ganzen Lande gegenüber bringen wir dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß Fremde, welche ihre Anwesenheit in diesen Orten nicht als durchaus nothwendig nachzuweisen im Stande sind, Zurückweisung und nöthigenfalls Zwangsmaßregeln zu gewärtigen haben.

Wir bitten um Aufnahme dieser Bekanntmachung in die amtlichen Verkündigungsblätter des Landes.

Kork, den 28. August 1870.

Großh. Bezirksamt.
Flad.

Grand Hôtel des Salines.

Bex, — Schweiz.

L. Feller, Gerant.

Den 15. Juni Eröffnung der Sool- und Mutterlaugenbäder, Douchen, Hydrofere etc.

Eine weitere Anzeige wird die übrigens nahe bevorstehende Eröffnung der türkischen und russischen Bäder und des Pulverisations-Saales bekannt machen.

Badearzt Herr **Dr. Cossy,**
5514.8.6 früher Arzt der Bäder von Lavey. (H. 307 L.)
Telegraphen-Bureau im Hotel.

Pensionat Seeheim bei Konstanz am Bodensee.

5799.3.1 Mit dem 1. Oktober beginnt der Winterkurs in der ebenso schön und gesund gelegenen, als zweckmäßig eingerichteten Knaben-Erziehungsanstalt des Unterzeichneten. Die Zöglinge erhalten in derselben neben einer gediegenen sittlich-religiösen Erziehung einen gründlichen Unterricht in den alten und neueren Sprachen, in der Mathematik und den Naturwissenschaften, in der Religion, Geschichte, Geographie, im Zeichnen und Malen, und werden so weit gefördert, daß sie überall zum Uebergang auf die Universität, so wie zum Eintritt in eine polytechnische oder andere ähnliche Schule die nöthige Prüfung erstehen können. Man spricht in der Anstalt deutsch, französisch, englisch und italienisch. Im erforderlichen Fall können einzelne Zöglinge durch besondere Nachhilfstunden ungewöhnlich schnell zur Erstehung der Maturitätsprüfung, des Einjährig-Freiwilligen-Examens 2c. vorbereitet werden. Der Pensionspreis ist 125 fl. vierteljährlich. Nähere Auskunft und Prospekt bei Ph. Paulus auf dem Salon bei Ludwigsburg, sowie bei dem Direktor der Anstalt.

Friedrich Bettex.

Pomologisches Institut in Reutlingen (Württemberg).

5812.1 Dasselbe hat die Aufgabe, tüchtige Pomologen, Kunstgärtner und Obstzüchter heranzubilden. Das Wintersemester und zugleich ein neuer Lehrkurs beginnt den **1. October,** es werden in täglich 3—4 Stunden vorgetragen: Allgem. Gartenbau, Gemüsebau, Pomologie, Gehölzzucht, Encyclopädie der Landwirthschaft, Botanik, Chemie, Physik, Geometrie, Zeichnen. — Die Anstalt besitzt eine wohleingerichtete, sehr ausgedehnte Baumschule, eine grössere Obstanlage, werthvolle Sammlungen, Bibliothek u. s. w. — Die Zöglinge werden ebenso praktisch, wie theoretisch ausgebildet. — Ausführliche Statuten stehen gratis zu Diensten.

Dr. Ed. Lucas.

Amerika.

5727.3.2 Reisende und Auswanderer finden jeden Mittwoch Mittag Beförderung ab Mannheim unter neutraler Flagge über Holland und England durch die Dampfer der königl. engl. Postdampfschifffahrt-Gesellschaften. Rasche Ueberfahrt und billiger Ueberfahrtspreis empfehlen solche.

Mannheim, den 24. August 1870.

Conrad Herold,
Auswanderungs-General-Agent.

Regelmäßiger

Güter-Dampfschifffahrtsdienst

nach **Mainz, Koblenz, Neuwied, Köln u. s. w.**

Weine nach Amerika finden wieder regelmäßige Beförderung.

Näheres wegen Frachten und Uebernahme bei 5815.5.1

S. Lederle in Ludwigshafen a. Rh. und Mannheim.

Portland-Cement

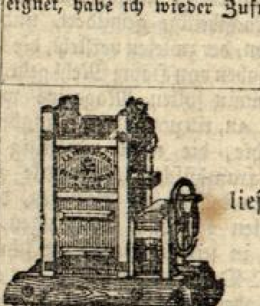
5816.5.1 des Bonner Bergwerks- und Hüttenvereins bei **S. Lederle** in Ludwigshafen a. Rh. und Mannheim.

5795.6.1 Von

asphaltirten Dachpappen

in Rollen von 94 Centimeter Breite, zum raschen Eindecken von Baracken geeignet, habe ich wieder Zufuhren erhalten.

Ph. Jac. Eglinger,
in **Mannheim,** B 2 Nr. 10½.



Heupressen,

Eichmann's Patent,

liefert und sendet auf Wunsch Prospekt zu die Perm. Maschinen-Ausstellung von

Scharrer & Cie.
5641.3.3 in Nürnberg.

Anerbieten.

Karlsruhe. Eine Familie in Heidelberg ist gern bereit, einen Pensionär bei sich aufzunehmen.

Die Villa liegt in einer angenehmen Lage.

Nachhilfe in Studien, wenn gewünscht, und jede Gelegenheit zur Erlernung der englischen Sprache.

Adressen nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 5821.2.1

Demande.

5754.2.2 (H. 3241.) Une famille suisse habitant Naples, demande de suite une bonne d'enfants expérimentée et d'une bonne santé. Salaire annuel, de Frs. 400 à 500 suivant ses qualités. Inutile de se présenter sans bonnes recommandations. S'adresser aux initiales **S. O. 414 au bureau d'annonces** de **Haasenstein** et **Vogler** à Bâle.

Doppelschnellpresse,

eine gebrauchte, ist wegen Aufstellung einer vierfachen zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 5612.6.5

Dampfmaschine,

eine zweipferdige, seit 8 Jahren im Gange, ist wegen Aufstellung einer zehnpferdigen billig zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl.

Gesucht.

Karlsruhe. Es wird in Bälde eine gangbare Zapfwirthschaft zu pachten gesucht. Anerbieten nimmt das Kontor d. Bl. entgegen unter Nr. 5810.1

Die Kolonialwaarenhandlung Ludwig Respinger in Basel,

5534.4.4 Aeschenvorstadt Nr. 22, empfiehlt ihr wohlversehenes Lager von

Kaffee und Reis.

Zur Nachricht.

5818.2.1 Wegen Verwendung auf dem Kriegsschauplatze bleibt mein Bureau bis auf Weiteres geschlossen.

Chr. Fr. Haffner,
General- und Geschäfts-Agent in Karlsruhe.

Dringende Bitte

an die verehrlichen Lazarethverwaltungen, den Aufenthalt des **Ier. Lieutenants**

Paillard

vom 8. französischen Kürassier-Regiment bei Wörth verwundet und zuerst in Karlsruhe verpflegt, dem Kontor d. Bl. gefälligst gleich aufzugeben unter Nr. 5814.3.1

Danksagung.

5809.1 **Karlsruhe. Bei unserer Abreise nach der Heimath sagen wir der Familie des Hofbuchhändlers Herrn Müller unsern innigsten Dank für die gute Pflege, welche uns zu Theil geworden ist.**

Drei verwundete Preußen.

Augenkranken

ist das **weltberühmte, wirklich ächte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Großbreitenbach** in Thüringen à Flacon 10 Sgr. bestens zu empfehlen. Man verlange aber nur stets nach Dr. **White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt**, denn nur **dieses** ist das **wirklich ächte.** Dasselbe ist mit Allerhöchst fürstl. Konzession beliehen und hat sich seiner **unübertrefflichen Heilkraft** wegen seit 1822 **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Th. Brugier** in **Karlsruhe** Waldstraße Nr. 10. 2993.1

Anerkennung u. Wiederbestellung sind die untrüglichsten Beweise für die **Güte** eines **Fabrikats.** Ew. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, mir umgehend noch (hier folgt Auftrag) Ihres **vorzüglichen ächten** Dr. Whites Augenwassers von Traugott Ehrhardt, welches meine **kranken** Augen **vollständig** wieder hergestellt, zu übersenden. Diese **vortreffliche** Essenz für einen Freund, welcher auch an schlimmen Augen leidet. Blotto, Kreis Culm in Westpreußen, den 24 November 1869. **A. Stange,** Tischler.

Ferner: Bewogen durch den **guten Erfolg** Ihres **vortrefflichen, ächten Dr. White'schen Augenwassers** von Traugott Ehrhardt, erlaube ich mir, Sie wiederholt um gefällige Zusendung (hier folgt Auftrag) ergebenst zu ersuchen.

Schlüchtern, den 3. November 1869.

Fr. Hopf, Lehrer.

Offene Gehilfenstellen.

5748.3.2 **Die badische Güterexpedition Heidelberg sucht zum sofortigen Eintritt 2 im Güterdienst erfahrene Gehilfen. Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse direkt bei derselben melden.**

Lehrer.

5776.6.3 Gesucht für die Vorschule einer höheren Privatanstalt ein tüchtiger Elementarlehrer, welcher bald eintreten kann.

C. Schwarz,
Direktor der Handels- und Gewerbeschule zu Osthofen bei Worms.

Offene Stelle.

5792.3 2 Auf dem Kontor einer **Zeitung u. Buchdruckerei** findet ein Gehilfe, aus dem Stande der Buchhändler oder Kaufleute, zu Mitwirkung bei der Buchhaltung, Expedition, Korrektur 2c eine offene Stelle. Jahresgehalt 450 fl. Einige Sprachkenntnisse u. schöne Handschrift erhalten den Vorzug. Bewerber wollen Abschriften von Zeugnissen einsenden an **Wilhelm Brandecker** in **Oberndorf** (Württemberg).

Kommisgesuch.

5705.2.2 Ich suche zum sofortigen Eintritt in mein Fabrikgeschäft einen angehenden soliden Kommis, der mit der Tabaksbranche und der doppelten Buchhaltung vertraut ist. Nur Solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich melden.

Wersauerhof bei Heidelberg, den 22. August 1870.

G. L. Ritzhaupt.

Friseurgehilfengesuch.

5668.3.3 Ein tüchtiger Gehilfe, in Tischarbeit und Kabinet wohl erfahren, könnte unter günstigen Bedingungen eine gute Stellung finden. Näheres auf Franko-Anfragen durch

Mde. **C. Kopp** im römischen Kaiser in Stuttgart.

Eine tüchtige Köchin,

welche gute Zeugnisse vorweisen kann, wird von einer hiesigen Herrschaft auf nächstes Ziel (Michaeli) gesucht. Deßfallsige Anträge an die Agentur von

5796.3.2 **F. Adrian,**
Freiburg i. Br., Münsterplatz Nr. 7.

Waßerbehälter,

... Zink ausgeschlagen — ein Fuder ... ist billig zu verkaufen. Näheres ... tor d. Bl.

Gesucht

sofort ein Semina... ein gebildeter jung... der Unterricht im Deutschen, ... Rechnen und womöglich in ... — Piano — geben kann. Freie ... und fl. 200 per Jahr.

5817.1 Dr. **K.** Heid... Gaisberg Nr...

Offene Stelle.

Karlsruh... mit gute... nissen versehene Person findet ... in einem Postbureau mit Tele... verbindung dauernde Beschäftig... Zu erfragen im Kontor d. Bl. ... Nr. 5714.2.2

Arbeitergesuch.

5739.2.2 Dreher, Hobler, ... Schlosser, besonders Solche, die m... Brückenwaagen-Arbeit vertraut sind, ... lohnende Beschäftigung.

Schnabel & Henn...
Maschinenfabrik Br...

Lehrlingsgesuch.

5683.3.3 Karlsruhe. In ein... größeres Material-, Farb- u. ... waarengeschäft wird sogleich oder ... tober ein mit den nöthigen Sch... nissen erfahrener junger Mann ... Lehre genommen.

Zu erfragen bei **W. L. Sch...** C. Haußer's Nachfolger.

Wohnung zu vermiethen.

Karlsruhe. In sch... **Lage der Langen...** **(Sommerseite) ist eine für ... geschlossene Wohnung von ... mern nebst Zugehörde auf d... Oktober zu vermiethen. Näher... erfragen in dem Kontor d... unter Nr. 5820.2.1**

Börsen und Märkte.

Berlin, 30. Aug. Roggen für Aug. ... für Sept.-Okt. 52⅜. Oel für Aug. ... für Sept.-Okt. 13⅔. Spiritus für ... 16⅝, für Okt. 17⅝.

Hamburg, 30. Aug. Waizen für Sept. 5400 Pfd. netto 153½ Br., ... G. (in Thlr. à 3 MB.), für Sept. ... 2000 Pfd. 153½ Br., 152½ G. ... Roggen für Aug.-Sept. 200 Pfd. ... 06 Br., 104 G. (in Thlr. à 3 ... für Sept.-Okt. 107 Br., 106 G. ... Rüböl hier 28, für Okt. 26¾. Sp... hier 20¾, für Aug. 20⅞. Kaffee ... 3000 Sack Umsatz.

Köln, 30. Aug. Eff. hies. Waizen ... 3½, für Nov. 7.24, für März 7.2... hies. Roggen, behauptet 6.25, für ... 5.22½, für März 5.28½. Eff. hies. ... fester 15½, für Okt. 14⅞. Lein... Wetter veränderlich.

** New-York, 27. Aug. Gold ... Wechsel auf London 109⅝. Amer. ... 1882: 112⅜. 1885: 112⅜. 1865: ... Ten Forty 1865: 108⅝. Illinois ... Erie 22½. Baumwolle 19¾. Erdöl ...

Kurszettel. Frankfurt a. M. de 30. ...

Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier
Preußen: 5% Obligat.	—
„ 4½ „	—
Loose: 3½ Proz.	—
Bayern: 5% Obligat.	—
„ 4½% „ jährl. Z.	—
„ ditto ½jährl. Z.	87⅞
„ 4% Abl.-R.	—
4% bayer. Prämien-Anlehen	103¼
Ansbach-Gunzenhausener-Loose	—
Württemberg: 4½% Obligat.	87
„ 4% „	83
„ 3½% „	—
Baden: 5% Obligat.	91¼
„ 4½% „	87¼
„ 4% „	82
„ 3½% „	80
4% bad. Prämien-Anlehen	101¼
Loose: 35 fl. v. 1845	58
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	—
„ „ „ 25 fl.	41½
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	59¼
Nassau: 4½% Obligat.	—
Loose: 25 fl.	—
Meininger 7 fl. Loose	—
Braunschw. 20 Thlr. Loose	17¼
Oestr. 5% Einh. Staatssch. i. S.	—
„ 5% „ „ i. P.	—
„ 5% „ „	—
„ 5% Ung. Eis. Anl. i. S.	—
Loose: 250 fl. v. 1839	—
„ 250 fl. 4% v. 1854	—
„ 500 fl. 5% v. 1860	72¼
„ 100 fl. von 1864	107¼
„ 100 fl. Kr.-L. v. 1858	144
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	—
Belgien: 4½% Obligat.	—
Italien: 6% Obl. d. Tab.-Reg.	83
Schweden: 4½% Obligat.	86
„ 4½% Pfandbr.	—
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	—
„ 4½% Bern. St. Obl.	—
Amerika: 6% St. 1881r v. 1861	—
„ 6% St. 1882r v. 1862	—
„ 6% St. 1885r v. 1865	—
Aktien 2c.	
Frankf. Bankakt. à 500 fl. 3%	—
Darmst. Bank. I. u. II. E. à 250 fl.	302
Oestr. Bank. A. p. St. in fl. i. W.	637
Oestr. Kredit-Akt. östr. W.	—
4½% bayr. Ostbahn 200 fl.	118⅛
4½% Pfälz. Max-Bahn à 500 fl.	105⅛
4% Ludw.-Verbach. Eisenbahn	153
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	—
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Fr.	—
5% östr. Süd.-Lomb. St. E. A.	—
5% k. k. Elis.-Eisenb.-A. 200 fl.	291
5% Rud. Eisenb. 1. Em. 200 fl.	149
5% Franz-Jos.-B. Obl. steuerfr.	—
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. i. Thlr.	—
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	74
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	74⅜
5% ditto neuere Emiss.	—
5% Franz-Joseph-B.-O. steuerf.	79
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-P.	71¼
5% Lemb.-Czern. E.-P. v. 67⅝	—
5% „ Jassy „ v. 68⅝	—
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. steuerfr.	67⅞
5% Süd. St. Lomb. E. B. Pr.	—
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl.	—
3% Liv. C. D. u. D. 2 Fr. à 28 fr.	—
5% Losc. Centr. Eisenb. Pr. Obl.	—
5% Schweiz. Zentralbahn-Pr.	—
Wechsel:	
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	99⅝
Berlin: (60 Thlr) k. S.	104½
Hamburg: (100 M. B.) k. S.	87⅞
London: (10 Lst.) k. S.	118⅞
Paris: (200 Fr.) k. S.	—
Wien: (100 fl.) k. S.	—
Bank-Diskonto	—

Goldkurse:	
Pr. Kassensch.	1 fl. 44⅓–¾
Friedrichsd'or	9 fl. 56–58
Pistolen	9 fl. 41–43
Holländer 10 fl. Stück	9 fl. 54–56
Dukaten	5 fl. 29–31
20 Franken Stücke	9 fl. 24–26
Engl. Sovereigns	11 fl. 48–52
Russ. Imperiales	9 fl. 41–43
Dollars in Gold	2 fl. 24–26

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.